

# pro



# Unsichtbare Religion Fernsehen

Wenn der Glaube aus dem Fernsehen kommt



Interview:  
RTL-"Explosiv"-Moderator  
Markus Lanz



Porträt:  
Tamara Gögglmann in  
ZDF-Serie

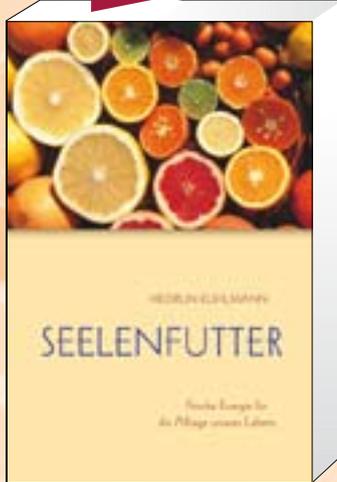


Interview:  
Moderator  
Stephan Kulle,  
Vatikanexperte

# Bestseller – Lebenshilfe bei Johannis

Im Januar 2005  
erschieden,  
jetzt schon

2. Auflage



Heidrun Kuhlmann

● **Seelenfutter –**  
Frische Energie für die Alltage  
unseres Lebens  
144 Seiten, Paperback  
€ 9.95 (D) / € 10.30 (A) / sFr 18.90  
**Bestell-Nr. 72 450**  
ISBN 3-501-01505-4

Die lebensnahen Texte Heidrun Kuhlmanns  
sind Nahrung für die Seele; sie inspirieren  
und spenden Energie für die manchmal  
mühsamen Alltage des Lebens.

3. Auflage



Ronald Dunn

● **Wenn Gott schweigt**  
224 Seiten, Paperback  
€ 11.95 (D) / € 12.30 (A) / sFr 21.90  
**Bestell-Nr. 72 376** ISBN 3-501-01277-2  
Ronald Dunn entdeckte zwar keine Patent-  
lösung, dafür aber den Gott, der uns gerade  
im »finsternen Tal« am nächsten ist.

## Geschenktaschenbücher

Je 64 Seiten, einige Farbbilder, € 4.95 (D) / € 5.10 (A) / sFr 9.90

11. Auflage

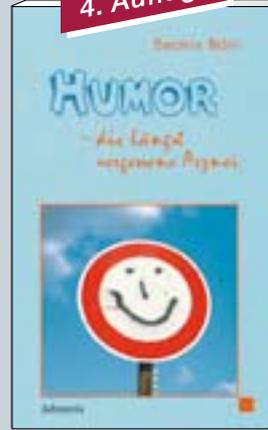


Heidrun Kuhlmann

● **Die Jahreszeiten im Leben  
einer Frau**  
**Bestell-Nr. 07 116**  
ISBN 3-501-07116-7  
Die Autorin versteht es die Wechsel  
aufzuzeigen, die das Leben einer  
Frau mit sich bringt. Sie gibt behut-  
same Antworten.

**Topseller**

4. Auflage



Beatrix Böni

● **Humor – die längst vergessene  
Arznei**  
**Bestell-Nr. 07 113**  
ISBN 3-501-07113-2  
Die Autorin ermuntert, die vergessene  
Gabe des Humors neu zu entdecken.

7. Auflage



Andrea Schneider

● **Zwischen den Stühlen**  
Vom zweifelhaften Bild der  
perfekten Frau  
**Bestell-Nr. 07 104** ISBN 3-501-07104-3  
Die Autorin zeigt den Weg heraus aus  
dem nervtötenden, anstrengenden  
Alltagsstress.

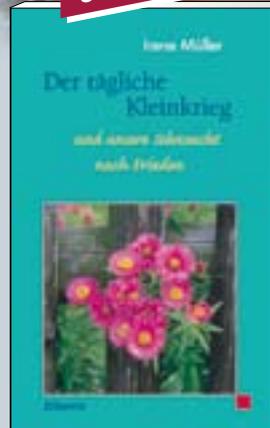
8. Auflage



Yola Entz

● **Loslassen – ein Leben lang**  
**Bestell-Nr. 07 103** ISBN 3-501-07103-5  
Yola Entz zeigt auf, was wir durch  
Loslassen alles gewinnen können

3. Auflage



Irene Müller

● **Der tägliche Kleinkrieg und  
unsere Sehnsucht nach Frieden**  
**Bestell-Nr. 07 122**  
ISBN 3-501-07122-1  
Die Autorin arbeitet Ursachen heraus  
und weist auf Wege zu Lösungen  
hin, wie Frieden gelingen kann.

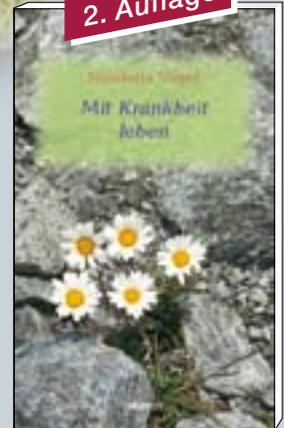
2. Auflage



Heidi Krause-Frische

● **Reden ist Silber, Schweigen  
ist Gift**  
**Bestell-Nr. 07 120**  
ISBN 3-501-07120-5  
Kurzweilige, originelle und hilfreiche  
Denkanstöße

2. Auflage



Nicoletta Vogel

● **Mit Krankheit leben**  
**Bestell-Nr. 07 175** ISBN 3-501-07175-2  
Für Menschen, die selbst mit einer  
Krankheit leben müssen, aber auch für  
alle, die einen chronisch Kranken be-  
gleiten, hat Nicoletta Vogel dieses  
Buch geschrieben. Aus eigener leid-  
voller Erfahrung weiß sie, wovon sie  
schreibt.





Liebe Leser,

*Christen haben schon immer ein kritisches Verhältnis zum Fernsehen. Sie lassen sich nicht mit Banalem abspeisen, haben den Begriff „fragwürdig“ nicht vergessen, sondern fragen kritisch nach. Ihre Geschmacksnerven sind nicht so abgestumpft, wie dies bei vielen Fernsehkonsumenten unserer Zeit der Fall ist. Christen können urteilen und merken, wenn die „Grenzen des guten Geschmacks“ überschritten sind. Denn sie haben ein Fundament, das Orientierung gibt.*

*Wie selten zuvor kritisieren derzeit nicht nur Christen, sondern auch Wissenschaftler und Psychologen, das Medium Fernsehen. In den letzten Jahren hat sich ein schleichender Prozess in Gang gesetzt, der uns als Fernsehzuschauer immer tiefer beeinflusst. Gefühle werden uns vorgegaukelt, viele Menschen leben mehr in einer Schein-, als in der realen Welt. Die Kritik ist berechtigt – und wir sollten häufiger als zuvor den Fernseher ausschalten, zumindest aber mit Lob oder Kritik gegenüber den Medien nicht sparen. Diese Seite der Medaille schildert der Beitrag von Andreas Dippel.*

*Die andere Seite ist die: das Fernsehen bietet auch Christen die Chance, ihren Glauben vor einem Millionenpublikum zu bezeugen. Wir haben drei Menschen getroffen, die im TV-Journalismus zu ihrem Glauben stehen: Markus Lanz, Moderator der RTL-Sendung „Explosiv“, Stefan Kulle, WDR- und Phönix-Moderator – und die 16-jährige Tamara Göggelmann. Sie war als eine von 24 Schülern in der ZDF-Dokumentation „Die harte Schule der 50er Jahre“ dabei – und hat von ihrem Glauben an Jesus Christus gesprochen.*

*In diesem Spannungsfeld, zwischen der positiven und negativen Seite der Medien, stehen möglicherweise bald auch die 80 jungen Christen, die an unserem ersten Nachwuchsjournalistenkongress in Berlin teilgenommen haben. An einem Wochenende im Mai haben wir gemeinsam mit Kollegen von ZDF, MDR, „Welt“ oder „Handelsblatt“ diesen Kongress veranstaltet – und sind noch immer von der großen Resonanz überwältigt. (Seite 24)*

*Ich möchte an dieser Stelle auch nicht verschweigen, dass wir bei der Herausgabe der pro immer mehr auf Ihre Unterstützung angewiesen sind. Bitte beten Sie für unsere Mitarbeiter in der Redaktion und unseren Dienst. Und wenn möglich, so bitte ich Sie auch um finanzielle Unterstützung. Christen müssen sich in der Medienwelt Gehör verschaffen – mehr denn je. Und um der negativen Seite der Medien die frohe Botschaft des Evangeliums entgegenzusetzen.*

*Hinweisen möchte ich Sie auf unsere neue Internetseite [www.medienmagazin-pro.de](http://www.medienmagazin-pro.de), das Portal zur pro mit aktuellen Nachrichten, Interviews und Berichten: Schauen Sie rein!*

*Herzliche Grüße und Segenswünsche, liebe Leserinnen und Leser, auch im Namen des KEP-Vorstandes und aller Mitarbeiter,*

Ihr

Wolfgang Baake

## Inhaltsverzeichnis

### Titelthema:

Schaltet den Fernseher ab! – Von der unsichtbaren Religion TV	4
Schüler über ihren TV-Konsum	6

### Porträt:

Als Christin in einer ZDF-Serie	8
---------------------------------	---

### Interview:

RTL-Moderator Markus Lanz über seinen Glauben und Medienerziehung	11
---	----

### Fernsehen:

Interview mit Vatikan-Experte Stephan Kulle	14
---	----

### Kommentar:

Der Papst ist katholisch – und wir?	16
-------------------------------------	----

### Kommentar:

Weniger reden, besser arbeiten	17
--------------------------------	----

### Medien:

Das Comeback des Hörens	18
-------------------------	----

### Reportage:

Der CVJM dreht einen RTL-Werbespot	20
------------------------------------	----

### Film:

Christliche Fußballer als Schauspieler	21
--	----

### Porträt:

Kirche im Kino: Wenn Christen Filme machen	22
--	----

### Journalismus:

Junge Christen beim 1. Nachwuchsjournalistenkongress der CMA	24
--	----

### Fragebogen:

Christoph Irion	27
-----------------	----

### Musik:

Aktuelle Produktionen	28
-----------------------	----

### Bücher:

Rezensionen der Redaktion	29
---------------------------	----

### Interview:

Wolfram Heidenreich über Werbung	31
----------------------------------	----

### Impressum

Herausgeber:  
Christlicher Medienverbund KEP e.V.  
Postfach 1869  
35528 Wetzlar  
Telefon (06441) 915 151 | Telefax (06441) 915 157

Vorsitzende Margarete Kupsch-Loh  
Geschäftsführer Wolfgang Baake  
pro-Redaktion Andreas Dippel (Leitung), Elisabeth Hausen, Ellen Nieswiodek-Martin, Jörn Schumacher, Egmond Prill, Norbert Schäfer

E-Mail Redaktion [pro@kep.de](mailto:pro@kep.de),  
[editor@israelnetz.com](mailto:editor@israelnetz.com)

Anzeigen Christoph Görlach  
Telefon (06441) 915 167  
Telefax (06441) 915 157  
E-Mail [anzeigen@kep.de](mailto:anzeigen@kep.de)

Internet [www.kep.de](http://www.kep.de),  
[www.medienmagazin-pro.de](http://www.medienmagazin-pro.de),  
[www.israelnetz.com](http://www.israelnetz.com),  
[www.cma-medienakademie.de](http://www.cma-medienakademie.de),  
[www.the-good-news.org](http://www.the-good-news.org)

Newsletter [kep@kep.de](mailto:kep@kep.de), [info@israelnetz.com](mailto:info@israelnetz.com)  
Satz/Layout Christlicher Medienverbund KEP  
Druck dierichs Druck+Media GmbH, Kassel  
Bankverbindung Volksbank Wetzlar-Weilburg eG  
Kto.-Nr. 1013181, BLZ 515 602 31  
Schweiz: Zürcher Kantonalbank  
Konto 1127-0026.151  
Bankenclearing-Nr. 700

Dauerbeihefter der israelreport  
Titelfoto E. Nieswiodek-Martin  
pro-Abonnenten-Verwaltung:  
Anja Günther, Telefon (06441) 915 -1 51, Fax -157

# „Schaltet den Fernseher ab!“

Die Menschen in Deutschland sitzen immer länger vor dem Fernseher. Durchschnittlich dreieinhalb Stunden pro Tag läuft in den Wohnzimmern die Flimmerkiste. So viel Fernsehkonsum hat fatale Auswirkungen, warnen Medienforscher. Die schon von der „unsichtbaren Religion Fernsehen“ sprechen – denn Serienhelden sind die neuen Vorbilder.

■ Andreas Dippel

Ein durchschnittlicher Tag im Fernsehprogramm in Deutschland: Auf RTL läuft die Dauer-Serie „Gute Zeiten, Schlechte Zeiten“, Sat.1 lässt mittags Gäste in der Talkshow „Oliver Geissen“ aufeinander losgehen und durchleuchtet abends im Magazin „Blitz“ das Privatleben der Prominenten, RTL II quält mit der nunmehr vierten Staffel der Voyeurs-Sendung „Big Brother“ Teilnehmer und Zuschauer. Wo man hinschaltet, sehen wir Zuschauer entweder Auseinandersetzungen und Gebrüll, Verzweiflung und Leid oder inzigste Liebe und Einigkeit. Dabei sind all diese Sendungen, Serien und Talkrunden längst nicht mehr nur Unterhaltung auf niedrigem Niveau. Längst geht es um mehr, seit Jahren befindet sich unsere Gesellschaft in einem Prozess der ständigen Veränderung – insbesondere Kinder und Jugendliche sind davon betroffen.

„Keine andere Institution vermittelt so vielen Menschen so einheitliche Werte wie das Fernsehen“, urteilt der Medienwissenschaftler Peter Winterhoff-Spurk in seinem Buch „Kalte Herzen – Wie Fernsehen unseren Charakter formt“. Das Fernsehen gaukelt uns eine Welt vor, meint der Wissenschaftler, die



Peter Winterhoff-Spurk, „Kalte Herzen. Wie das Fernsehen unseren Charakter formt“, Klett-Cotta, 2005

es so nicht gibt. Serien und Talkshows stillen das andauernde Verlangen nach Aufregung, Oberflächlichkeit und Inszenierung, in der Gefühle lediglich dargestellt, aber nicht wirklich empfunden werden. So verdirbt das Fernsehen in immer schnellerem Tempo den Charakter. Immer größerer Nervenkitzel versetzt den Zuschauer in einen permanenten emotionalen Ausnahmezustand. Was in Serien von Schauspielern vorgegaukelt wird – die ewige Suche nach dem Glück, der Liebe, die Bewältigung von Streit und Konflikten mit allen Mitteln –, übertragen viele Zuschauer in ihr eigenes Leben. Die Grenze zwischen Fiktion und Realität schwindet immer mehr.

## Der unmerkliche Einfluss: Serienstars werden zu Helden, Eltern verlieren Vorbildfunktion

In dieser anderen, gestellten Welt haben es sich Kinder und Jugendliche, aber auch viele Erwachsene, schon lange eingerichtet. Serien wie „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“, „Marienhof“ oder „Unter uns“ sind ihr Zuhause, die Schauspieler ihre Freunde und Bezugspersonen. Das hat dramatische Auswirkungen auf das Zusammenleben in der Familie und mit Freunden. Umfragen ergeben, dass noch vor 30 Jahren Eltern oder Lehrer die Vorbilder für die meisten Jugendlichen waren. Heute wählen 75 Prozent der 14- bis 16-Jährigen ihre Vorbilder aus den Medien.

Serienstars werden zu Freunden stilisiert, Schauspieler zu Persönlichkeiten des realen Lebens, die doch nur in einer fiktiven Welt nach Drehbuch und den Anweisungen des Regisseurs handeln. So sein wollen wie die Menschen im Fernsehen heißt eben auch, so zu fühlen, zu handeln, zu denken wie der

Serienstar und Filmschauspieler. Dabei ignorieren die Zuschauer, dass es das Geschäft eines Schauspielers ist, seinen Auftritt zu inszenieren. Worauf schon die Begriffe Darsteller oder Schauspieler hinweisen – die reine Darstellung und Zurschaustellung von Gefühlen und Handlungen –, wird häufig völlig unkritisch auf dem Fernseh Bildschirm gesehen – und im eigenen Leben übernommen. „So sein zu wollen wie die Medienfreunde heißt auch, deren Art zu fühlen, zu denken, sich zu verhalten zu kopieren. Irritierte junge Menschen werden so selbst zu Schauspielern und vom Fernsehen bestens erzogen für emotionales Oberflächenhandeln und Eindrucksmanagement“, so Winterhoff-Spurk.

Die Kritik am Fernsehen, die der Medienwissenschaftler prägnant äußert, setzt hier erst so richtig an. Jugendliche sehen vor allem Serien, in denen ihnen eine Welt voller explosiver Probleme wie Drogensucht, Scheidung und Krankheit präsentiert wird. Doch was im wirklichen Leben einschneidende Ereignisse sind, die nur nach langer Zeit bewältigt werden können, wird in Serien in 45 Minuten gelöst. Das Happy-End ist immer in greifbarer Nähe, in Endlos-Serien wird die Problemlösung eben in Häppchen gereicht. Was in der Serie der Spannung dient und der Langeweile vorbeugen soll, gilt dann schnell auch in der Realität: Beziehungen etwa dauern selten lange, immer wieder drängt sich ein Mann oder eine Frau zwischen die Liebenden. Die Folge ist, dass sich tatsächlich immer weniger Paare auf eine langfristige Partnerschaft einlassen oder gar die Heirat anstreben. Man kennt es ja aus dem Fernsehen: irgendwer oder irgendwas kommt früher oder später bestimmt dazwischen.

Längst haben Medienwissenschaftler aber auch Informations- und Nach-

richtensendungen im Visier der Kritik. Denn auch Sendungen wie „heute“, „18:30“ oder „News“ folgen dem Bedürfnis der Zuschauer nach möglichst tiefen Emotionen und Sensationen. In den klassischen Politikmagazinen wurden die Beiträge in den letzten 20 Jahren um durchschnittlich drei Minuten kürzer, immer häufiger stehen Personen im Vordergrund und immer öfter rücken Gewaltthemen an die vordersten Plätze der Nachrichten. Der Ausspruch eines Journalisten einer Nachrichtensendung im Privatfernsehen ist für diesen Trend exemplarisch: „Wenn wir gute Bilder von einer Überschwemmung in Südamerika haben, kommen die immer vor den langweiligen Berichten aus dem Parlament – selbst, wenn unsere Politiker Wichtiges entschieden haben.“ Gefühle werden zur Kernaussage eines Berichtes, das Lächeln wichtiger als die Worte, das Leid auf dem Bildschirm scheinbar wichtiger als Parlamentsbeschlüsse zur Steuerreform.

## Was das Fernsehen nicht bieten kann: Halt und Bindung, Geborgenheit und Sinn

Wen wundert's also, dass die Botschaft des Fernsehens elementare Auswirkungen auf die Zuschauer hat? Wer sich täglich mehr als 210 Minuten – also etwa dreieinhalb Stunden – von gefühlsbetonten Botschaften berieseln lässt, schaltet auch im persönlichen Denken und Handeln zwangsläufig um. Winterhoff-Spurk formuliert diesen Prozess so: Immer mehr Menschen sind geprägt von Bindungsunsicherheit, wollen sich auf ihre Familie, Bekannte und Freunde nicht mehr verlassen und lehnen langfristige Beziehungen ab. Stress, Zeitmangel, sozialer Kontaktverlust und die Entfremdung vom Partner und der Familie sind Kennzeichen unserer Zeit. Doch gerade aus diesen Gründen herrscht unter Kindern und Jugendlichen – und auch Erwachsenen – eine Sehnsucht nach Sicherheit und Geborgenheit, die im realen Leben aber kaum noch gestillt wird. Zu oberflächlich sind wir geworden, zu hastig, zu schnelllebig, zu unverbindlich. Die Alarmsignale, vor denen Me-



Foto: RTL

Vorbilder für Fernsehzuschauer? Die Schauspieler der Erfolgs-Serie „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“

dienwissenschaftler deutlicher als je zuvor warnen, sollten auch bei Christen gehört werden. Die Unsicherheit, Bindungen einzugehen, und die gleichzeitige Sehnsucht nach verlässlichen und langfristigen Beziehungen stellen Christen vor die Herausforderung, die Botschaft des Evangeliums im Zeitalter der Fernseherziehung deutlicher als jemals zuvor den Menschen zu bringen. Eltern stehen vor der Aufgabe, sich intensiver als jemals zuvor um ihre Kinder zu kümmern, mehr Zeit gemeinsam zu verbringen. Gleiches gilt für Ehepaare – die sich meist nur auf ihren Beruf konzentrieren und ihre gemeinsame Freizeit vor dem Fernseher statt mit direkter Kommunikation verbringen. Kirche und Gemeinden müssen sich mit ihren Angeboten auf diese Bindungsunsicherheit einstellen und gerade jungen Menschen die Geborgenheit, Sicherheit und Verbindlichkeit bieten, die Christen durch ihren Glauben an das Evangelium im eigenen Leben erfahren. Beziehungen unter Christen, aber auch zu Nachbarn, Freunden und Bekannten sollten bewusster gelebt und aufgebaut werden. Was wir brauchen, ist ein stabiles Sozialgefüge, das nicht auf oberflächlichen und gespielten Gefühlen aufgebaut ist und wie ein Kartenhaus bei jedem kleinen Windstoß in sich zusammenbricht.

Der Satz eines 14-jährigen Mädchens in einer Umfrage unter Jugendlichen ist exemplarisch: „Ich möchte nicht so sein wie meine Eltern. Sie sind immer so launisch, haben keine Zeit für mich. Alles, was ich möchte, ist geliebt zu werden.“ Die Aussage kennzeichnet einerseits die Sehnsucht nach Sicherheit und Anerkennung, aber auch die Ablehnung gegenüber Eltern als Vorbilder.

Wo also findet die 14-Jährige diese Liebe und Geborgenheit, nach der sie sich sehnt? Entweder bei Fernsehstars, Serienhelden, Prominenten, denen sie nacheifert, die sie imitiert, die ihr Halt geben. Oder in verlässlichen Beziehungen, die nicht auf fiktive Gefühle und unverlässliche Versprechen aufgebaut sind. Statt dem Fernsehen den Status einer „unsichtbaren Religion“ zu überlassen, müssen Christen die Religion der biblischen Botschaft deutlicher sichtbar machen: durch vorbildliches Verhalten in Familien, gegenüber Freunden, Bekannten und jungen Menschen, die doch nur eines suchen: festen Halt, wahren Sinn und Verlässlichkeit. Aus diesem Grund ist auch die Forderung der Medienwissenschaftler verständlich: „Schaltet den Fernseher ab!“ Und tretet die Flucht nach vorne an, zu den Menschen und nicht vor den Bildschirm. ■

Fernsehen

# „Was soll ich denn sonst machen?“

Zu keiner Zeit gab es im Fernsehen mehr Serien und Shows. Ob Gerichtssendung oder Lebensberatung vor laufender Kamera – Hauptzielgruppe der 30-minütigen Sendungen sind Kinder und Jugendliche. Die haben nachmittags Zeit und sitzen zwischen zwei und acht Stunden täglich vor der Flimmerkiste. Wie aber wirkt sich der massive Fernsehkonsum auf unsere Kinder aus? Unsere Autorin, Mutter von vier Kindern, hat sich in der Schule umgehört.



■ Ellen Nieswiodek-Martin

Es ist Mittwochmorgen, acht Uhr in einer deutschen Hauptschule. Noch sitzen erst 15 der 24 Achtklässler an ihren Plätzen. Lehrerin Marion Weber nimmt's gelassen: „Das ist immer so, der Rest kommt in der nächsten Viertelstunde.“ Deutschlands Kinder sind nicht ausgeschlafen, wenn sie in die Schule kommen. Viele gehen erst lange nach 22 Uhr ins Bett. Eben dann, wenn der Film zu Ende ist. „Montags morgens ist es besonders grausam“, sagt Frau Weber, eine engagierte junge Hauptschullehrerin. „Nach dem Wochenende sind

die Schüler aufgedreht und müde zugleich, sie sind vor allen Dingen sehr unaufmerksam.“ Eine Schülerbefragung bringt die Erklärung: Über die Hälfte der Schüler schaut am Wochenende doppelt so viele Stunden in die Flimmerkiste wie an Schultagen. Zwischen fünf und zehn Stunden, zusätzlich zu Computerspielen und Internetkonsum. Das hat Auswirkungen auf die Konzentration im Unterricht - und auch auf die Pünktlichkeit.

## Flimmerkiste im Dauerbetrieb

Eine Stunde, wie sie an diesem Mittwoch stattfindet, steht bisher nicht im

Lehrplan der Haupt- und Realschule. Es geht um das Fernsehverhalten der Jugendlichen. Schüler und Klassenlehrerin der achten Hauptschulklasse diskutieren über Programminhalte, Lieblingssendungen und Serienstars. „Ich schalte den Fernseher gleich nach dem Mittagessen ein“, sagt der 14-jährige Eric. „Der läuft dann, bis ich schlafen gehe“. Eric könnte über viele Fernsehsendungen mitdiskutieren. Tut er aber nicht. Er spricht nur, wenn er angesprochen wird. Eric ist einer der kleinsten in der Klasse. Er ist auffallend blass. Während er spricht, schaut er nach unten und fummelt nervös an

seinem Mäppchen herum.

Auch andere outen sich - bei ihnen läuft der Fernseher den ganzen Nachmittag, Serien, Gerichtsshow und dazwischen der Musiksender MTV prägen die Stunden nach Unterrichtsende. Besonders die Mädchen chatten zwischendurch noch am Computer. Diejenigen, die Sport treiben und nachmittags Training haben, schalten den Fernseher abends ein - ganz ohne geht es bei niemandem. Allerdings bleibt den Sportlern weniger Zeit für die Flimmerkiste.

17 der 20 anwesenden Hauptschüler haben einen eigenen Fernseher in ihrem Zimmer. 15 von ihnen geben an, dass ihre Eltern sie schauen lassen, wieviel und was sie wollen. Die meisten Eltern scheinen in den Fernsehkonsum nicht einzugreifen, vorausgesetzt, die Kinder haben ihre Hausaufgaben erledigt. Zwei Elternpaare erlauben bis zu acht Stunden Fernsehen am Tag, laut Angaben ihrer Sprösslinge. Gibt es da noch eine Steigerung?

### Medienwust und Mischmasch in Aufsätzen

Auch in der 10. Klasse der Realschule haben 22 der 26 Schüler einen eigenen Fernseher. Für Lehrer Dirk Basting ist das eine Überraschung. Es erklärt für ihn aber ein Phänomen, das der Haupt- und Realschullehrer schon lange beobachtet: „Den Schülern fällt es immer schwerer, Phantasie und Realität voneinander zu trennen. Bei den Deutschaufsätzen merke ich, welchen großen Einfluss das Fernsehen hat. Mit der eigenen Vorstellungskraft ist es oft nicht weit her. Meist kommt in den Schülergeschichten nur ein Medienwust zusammen, ein Mischmasch aus unterschiedlichen Fernsehscenen.“

### Wie im Fernsehen, so auch im Leben

Eine der beliebtesten Serien bei den 14- bis 16-Jährigen ist „Abschlussklasse“. In den Geschichten geht es um eine Internatsklasse, um viele Irrungen und Wirrungen, um Liebe, Sexualität und Intrigen. „Ich gucke gerne ‚Abschlussklasse‘, das ist doch wie im richtigen Leben,“ sagt Nicole. „Wie im richtigen Leben“ - so bewertet ein Großteil der

Schüler die Geschichten, die täglich in die Kinderzimmer flimmern.

Sara etwa schaut seit vier Jahren täglich „GZSZ“, das ist die Abkürzung für die bekannte RTL-Serie „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“, von der sie keine Folge verpassen will. Doch schon den Inhalt der letzten von bislang rund 2.800 Folgen kann sie nicht wiedergeben. Weil in „Seifenopern“ nichts Konkretes passiert. Das Drehbuch besteht aus einem ewigen Kreislauf aus Beziehungsgeschichten, Streit, Liebe und Intrigen. Als Sara von ihrer Lieblingsserie erzählt, buhen die Mitschüler sie aus. Langweiliger Kinderkram. Die anderen Zehntklässler schauen schon andere Kaliber: „Desperate Housewives“ etwa oder „Sex and the City“. „Jungs, da könnt ihr echt was lernen,“ brüllt der 15-jährige Nico von hinten durchs Klassenzimmer. Seine Mitschülerin neben ihm kirchert. Jeder weiß, wovon Nico da redet.

### Für viele Fernsehserien sind Kinder einfach zu jung

Viele Kinder sitzen nicht nur unkontrolliert vor dem Fernseher - sie sind auch allein mit Themen, für die sie teilweise noch viel zu jung sind. Die täglichen Serien drehen sich um Verliebtheit, sexuelle Erfahrungen und Probleme in Beziehungen. Kinder werden mit den Seriengeschichten groß. Sie leben

nicht nur mit der Glotze, sondern erhalten ihre elementaren Grundansichten aus Serien wie „GZSZ“.

### Leben wie im Fernsehen - Handeln wie die Stars

Leben aus der Glotze - Lebensweisheit, die Kinder und Jugendliche früher durch das Zusammenleben mit anderen und durch eigene Erfahrungen bekommen haben, stammt heute von RTL oder Pro7. Die Hälfte der Schüler setzt sich täglich zwei bis vier Stunden dem Einfluss des Fernsehprogramms aus.

Außer Eric - er sieht zwischen acht und zehn Stunden täglich alles, was die Privatsender so hergeben, sagt er. Als es darum geht, ob er süchtig nach den Sendungen ist, schweigt er. Dann sagt er leise: „Ich weiß nicht, was ich sonst machen sollte!“ Eric interessiert sich nicht für Sport wie die anderen Jungs in seiner Klasse. Er spielt gerne Karten- und Phantasiespiele. Dafür bräuchte er aber Mitspieler.

### Die Sucht nach Serien

„Seriengucken ist wie eine Sucht“, sagt später Markus. Jessica, die nachmittags gleichzeitig in die Flimmerkiste schaut und am Computer chattet, widerspricht: „Fernseh schauen kann nicht süchtig machen. Niemand sitzt schließlich 24 Stunden vor dem Fernseher. Wir



Foto: E. Nieswiolek-Martin

Nicht ausgeschlafen, nicht konzentriert: Viele Schüler schauen zu viel und zu lange Fernsehen

machen doch alle noch etwas anderes.“ Die Kinder des Medienzeitalters diskutieren darüber, was es bedeutet, fernsehabhängig zu sein. Und ob das auf sie zutrifft. Ihre Lehrerin freut sich. Erst in der vergangenen Woche haben sie die Regeln für das Diskussionsverhalten gelernt: „So gut wie heute sind sie sonst nicht dabei. Und so diszipliniert.

## „Öfter den Fernseher abschalten und Alternativen aufzeigen.“

Man merkt, dass bei dem Thema alle mitreden können“, urteilt Marion Weber. Geschockt ist die Lehrerin über die Ergebnisse der Gespräche. „Nein, über den Medienkonsum sprechen wir sonst im Unterricht nicht.“

Alle, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, sollten aufwachen und eingreifen - und das sofort. Öfter den Fernseher abschalten und Alternativen aufzeigen. Natürlich wäre es wünschenswert, wenn Eltern mit gutem Beispiel vorangingen und ihre Kinder anleiten würden. Da dies aber nur in wenigen Fällen passiert, sollten Lehrer die Medienerziehung in den Unterricht integrieren.

Welche Rolle spielen die Eltern? Umgang mit Fernsehen und Computer zuhause sind eigentlich ihr Zuständigkeitsbereich. Väter und Mütter sind gefragt - mehr denn je. Wie aber gestalten Erwachsene ihre freie Zeit? Ver-

bringen sie überhaupt noch Zeit mit ihren Kindern?

Vielleicht haben Eltern verlernt, was man sonst mit Kindern unternehmen könnte. Gesellschaftsspiele oder Familienausflüge scheinen völlig aus der Mode zu kommen. Menschen verlernen immer mehr, miteinander Gespräche zu führen, sich auf einer anderen Ebe-

ne als der virtuellen zu begegnen. Wie aber sollen Kinder lernen, eine stabile und erfüllte Ehe zu führen? Wie werden junge Leute später ihre eigenen Kinder erziehen? Wie mit Schwierigkeiten und Krisen umgehen?

Viele Eltern haben die Einflüsse, denen ihre Kinder ausgesetzt sind, nicht erkannt oder haben selbst Schwierigkeiten, ihren Medienkonsum zu kontrollieren. So wie Deriyas Mutter. „Mama ist richtig süchtig nach ihrer amerikanischen Serie“, sagt Deriya. „Wenn sie einmal eine Folge nicht sehen kann, ist sie total traurig.“

Viele Kinder sind nachmittags alleine. Mittlerweile arbeiten 50 Prozent der Eltern von Hauptschulkindern ganztags und kommen erst spät nach Hause. Da bleibt kaum Zeit für gemeinsame Aktionen und Gespräche. „Mein Vater ist meist gar nicht da, er geht ins Café und schaut dort fern“, klärt uns Azin, ein türkischer Junge, auf.

„Mit meinen Eltern würde ich nie über das Fernsehen reden“, wirft Vanessa ein. Da chattet sie lieber oder wartet, bis sie ihre Freundinnen in der Schule trifft.

Sarai aus der 10. Klasse bringt es auf den Punkt: „Ich gucke meine Serien auch, weil ich denke, ich kann da was lernen. Wie man Probleme löst, zum Beispiel.“ Ihre Mitschülerin Nicole setzt noch eins drauf: „Wenn ich gar nicht mehr weiter wüsste, würde ich auch zu Kai Pflaume (Nur die Liebe zählt) gehen. Im Fernsehen kriegen die doch alles hin. Die würden mir bestimmt auch helfen.“

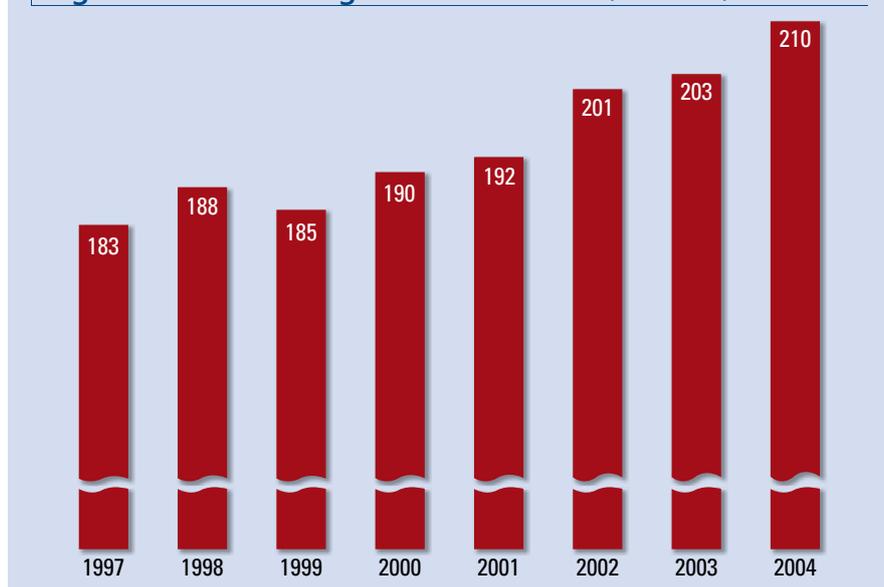
Fernsehen als Problemlöser? Kinder werden, ob sie es wollen oder nicht, geprägt durch das, was sie im Fernsehen sehen. Denn sie halten das, was sie sehen, für echt. Besser wäre, sie würden real erleben, wie man Konflikte löst und was man miteinander und mit der Freizeit anfangen kann.

## Kinder nicht der Moral der Fernsehserien überlassen

Dirk Basting und Marion Weber haben nach den Gesprächen in diesen Stunden ihr Fazit gezogen. Übereinstimmend nehmen beide Lehrer sich vor: „Wir sollten dieses Thema im Unterricht noch mal aufgreifen. Noch intensiver besprechen, wie man den Umgang mit Fernsehen und Computer gestalten kann und anleiten zu bewusstem Fernsehen. Man darf die Kinder nicht den Einflüssen und den moralischen Vorgaben der Fernsehmacher überlassen. „Medienerziehung steht nicht auf dem Lehrplan der 5. bis 10. Klassen. Dabei wäre hier ein neuer Ansatzpunkt für die Lehrer. Medienpädagogik in der Schule kann sich nicht darauf beschränken, Filme im Unterricht anzusehen und zu besprechen. Erziehung zum bewussten Umgang mit Medien muss das Ziel sein.“

Dann bekommt vielleicht auch Nerije eine Antwort auf ihre Frage, die bisher auch für viele ihrer Mitschüler unbeantwortet bleibt: „Was soll ein Mensch sonntags den ganzen Tag machen außer fernsehgucken?“ Und diese Antwort hat auch gleich einen schönen Nebeneffekt: die Schüler sitzen Montags morgens wieder pünktlicher und vor allem konzentrierter an ihren Plätzen. ■

Tägliche TV-Nutzung in Deutschland (in Minuten)



ZDF-Dokumentation

# Als Christin in der „Harten Schule der 50er“

Das Fernseh-Experiment ist gelungen: 24 Schülerinnen und Schüler aus der Gegenwart wurden vom ZDF in die „Harte Schule der 50er Jahre“ versetzt. Vier Wochen lang erduldeten sie den strengen Unterricht der Nachkriegszeit. Mit dabei war auch eine überzeugte Christin: Tamara Göggelmann. Wir haben die 16-Jährige in ihrem Wohnort bei München getroffen.



Fotos: ZDF / Christoph Göriach

Als überzeugte Christin in der ZDF-Serie: Tamara Göggelmann

## ■ Andreas Dippel

War die Schule früher besser, als noch Zucht und Ordnung in den Klassenzimmern herrschte? Haben die Schüler früher mehr gelernt, weil es mehr Disziplin und weniger Ablenkung gab? Das sind die Fragen, auf die das ZDF mit seiner Serie „Die harte Schule der 50er Jahre“ Antworten geben wollte. Am 9. Juni lief die letzte Folge der „Erlebnisdokumentation“, die für reichlich Diskussionsstoff für Schüler, Eltern und Pädagogen sorgte.

Denn so streng haben sich wohl die Wenigsten die „Harte Schule der 50er Jahre“ vorgestellt, in die das ZDF für die Serie Schüler aus der Gegenwart versetzte. Nicht nur im Unterricht, auch im Internatsleben ging es für die

24 Jugendlichen so zu wie anno dazumal: statt Handys, Make-Up und bauchfreien Tops waren Tintenfüller, geflochtene Zöpfe für die Mädchen, gestriegelte Scheitel für die Jungen und einheitliche Schuluniformen angesagt.

Vier Wochen lang durchlebte die Schulklasse den streng geregelten Internatsalltag der 50er, der Kontakt zur Außenwelt war nur mit Hilfe vom guten, alten „Briefe schreiben“ erlaubt. Stellt der Lehrer eine Frage, hieß es aufstehen und präzise

antworten – statt auf dem Stuhl lümmeln und labern. Die Lehrer vermittelten sowohl den Lehrstoff der damaligen Zeit, als auch traditionelle Werte wie Disziplin, Ordnung und Pünktlich-



Hier herrschte Zucht und Ordnung: „Die harte Schule“ des ZDF

keit. Und das vor laufender Kamera. Durchschnittlich drei Millionen Zuschauer schalteten ein, als die „Harte Schule der 50er Jahre“ lief.

wurden so eingekleidet, wie es in den 50er Jahren üblich war: lange Röcke, weiße Blusen, graue Kniestrümpfe. Das war ein echter Schock“, erzählt Tamara

schwistern - etwas erträglicher als für die meisten Teilnehmer. Aber ein Leben ohne Handys, Freunde, Familie, ohne Kino, Schmuck und hippe Klamotten trieb so manche ihrer Mitschüler zur Verzweiflung, sie wollten zurück nach Hause und ins „richtige Leben“.

Tamara Göggelmann hält durch, weil sie weiß: „Gott hat gewollt, dass ich hier mitmache. Es ist kein Zufall, dass meine Bewerbung angenommen wurde.“ Sie erhält Kraft durch ihren Glauben. „Abends, als wir auf unseren Zimmern waren, flossen schon eine Menge Tränen. Bei vielen meiner Mitschülerinnen war die Verzweiflung enorm. Ich habe sie dann ermutigt, einfach mal zu beten und mit Gott zu reden“, erzählt die 16-Jährige.

**Andere nehmen das Kuschtier mit – Tamara ihre Bibel**

Zum strengen Internatsalltag gehörte auch die Regel, nur einen Gegenstand aus der Gegenwart mit in die ehrwürdigen Gemäuer der Schule zu nehmen. Die meisten Jugendlichen hatten ein Foto ihres Freundes oder ihrer Familie dabei, um die Trennung über den Zeitraum von vier Wochen einigermaßen zu überstehen. Andere klammerten sich an ihr Kuschtier oder das Lieblingskissen. Für Tamara



Statt Burger gab's Leber: Strenge und Disziplin auch beim Mittagessen

### Statt zur Liebenzeller Mission Einsatz beim ZDF

Mehr als 500 Jugendliche zwischen 16 und 17 Jahren haben sich im vergangenen Sommer für das ZDF-Projekt beworben. Darunter auch Tamara Göggelmann. Sie ist Christin, geht mit ihrer Familie in eine Gemeinde in München.

„Eigentlich wollte ich im vergangenen Jahr an einem Einsatz der Bad Liebenzeller Mission teilnehmen“, erzählt Tamara. „Bis plötzlich eine Einladung des ZDF für das Casting der Sendung im Briefkasten lag. Dann habe ich erst einmal gebetet, ob ich da mitmachen soll. Und tatsächlich: mit meiner Bewerbung hat es geklappt.“ Von ihrer Gemeinde in München wurde die 16-jährige Christin in die Sendung „ausgesandt“, wie Tamara erzählt. „Dass meine Gemeinde und meine Eltern für mich gebetet haben, war mir wichtig. Wer weiß, ob ich sonst durchgehalten hätte!“

Auch wenn sie keine konkrete Vorstellung vom Schulalltag in den 50er Jahren hatte, waren die vier Wochen am Drehort in den Gemäuern des Internates Salem – das in der Serie Internat Burg Hohenfels genannt wird – eine echte Herausforderung. „So spartanisch hätte ich mir das Leben in der damaligen Zeit nicht vorgestellt. Wir

ra. Auch die Einrichtung, Ausstattung und Verpflegung in der Schule – alles entsprach der Zeit vor 50 Jahren. Hier haben die Schüler vier Wochen gelernt, geschlafen und gegessen.

Die Produzenten der „Erlebnisdokumentation“ legten nicht nur äußerlich, sondern auch inhaltlich enormen Wert auf die „Echtheit“ der Sendung. In den Unterrichtsstunden herrscht rigoroser Drill, Ungehorsam wird mit Strafarbeiten wie Schuhe putzen und Hof kehren geahndet. „Wir wurden schon ziemlich angeschrien, einige Lehrer sind mir nicht in allzu guter Erinnerung“, erzählt Tamara Göggelmann. Sowohl für den Unterricht, als auch für das Leben im Internat gab es eigene Regel-Kataloge, in denen Dinge wie Essens- und Schlafenszeiten, Aufgabenverteilung unter den Schülern und natürlich auch Bestrafungen geregelt waren.

**„Wir haben zusammen gegen das Heimweh gebetet“**

Solch ein Internatsleben auf Zeit schweißt natürlich zusammen, gerade wegen der leidvollen Entbehrungen, die die 24 Jugendlichen in den vier Wochen für die Sendung auf sich nahmen. Für Tamara war die Zeit – abgesehen vom Heimweh und der Sehnsucht nach ihren Eltern und sechs Ge-



stand schon lange vor dem Einzug in die abgeschottete Welt der Erlebnisdokumentation fest, welchen Lieblingsgegenstand sie mitnehmen wird: ihre Bibel. „Ich stehe im Alltag zu meinem Glauben und gebe den natürlich nicht an der Tür ab, wenn ich im Fernsehen zu sehen bin.“ ■

Interview mit Markus Lanz

## „Mehr Werte in einer verwestlichten Gesellschaft“



Foto: Christoph Görlach

Er ist einer der beliebtesten Fernsehmoderatoren in Deutschland: Markus Lanz. Der RTL-Moderator der Sendung „Explosiv“ hat sich bei „Gottschalks Bibel-Quiz“ als profunder Bibelkenner erwiesen – und ist nicht nur vor der Kamera ein Mensch, dem der Glaube wichtig ist. Ein Gespräch mit Markus Lanz über Werte, den Zustand unserer Gesellschaft und Medienerziehung.

**pro:** Herr Lanz, ein Millionenpublikum verfolgte an den Bildschirmen das Bibelquiz mit Thomas Gottschalk, an dem Sie als Prominenter teilgenommen haben. Sie konnten beinahe alle Fragen beantworten, zumindest hat ihr Bibelwissen für den 1. Platz gereicht. Wie haben Sie das geschafft?

**Markus Lanz:** Darüber habe ich mich selber gewundert. Offenbar ist aus meiner Schulzeit mehr hängengeblieben als ich vermutet hatte, und ich war auch erstaunt darüber, dass die Theologen bei dem Quiz nicht alles wussten. Trotzdem bin ich mir sicher, dass einer wie Peter Hahne viel, viel mehr über die Bibel weiß als ich. Ich hatte einfach nur Glück.

**pro:** Also profitieren Sie bis heute von Ihrer Ausbildung in einer Klosterschule.

**Lanz:** Das ist sicher so. Dazu kommt, dass ich längere Zeit in meiner Südti-

roler Heimat Messdiener war, da kriegt man die Texte ins Ohr, ob man will oder nicht – es sei denn, man wäscht sich die Ohren dauerhaft nicht. Außerdem war mein Vater sehr streng: als Kind musste ich jeden Sonntag zur Messe und zur Andacht und während der Woche mindestens einmal früh morgens in die Kirche. Ich glaube, mein alter Dorfpfarrer hat mich mal als so eine Art klerikales Nachwuchstalent betrachtet – was ich definitiv nicht war!

**pro:** Über das „Bibel-Quiz“ haben sich viele Christen nicht nur gefreut, sondern auch die teilweise blasphemischen Sketsche kritisiert.

**Lanz:** Ich kann die Kritik nicht teilen. Die Inhalte der Bibel sind gut, aber sie müssen natürlich auch vermittelt werden. Mit dem „Bibel-Quiz“ hat Thomas Gottschalk für die Bibel eine enorm große Aufmerksamkeit geschaffen, eine Aufmerksamkeit, die ohne Fernsehen

kaum zu kriegen wäre. Fernsehschaffende stehen ja immer in dem Konflikt zwischen Inhalt und Präsentation. Was nützt der beste Inhalt, wenn kein Mensch zuschaut?

**pro:** Selbst „Spiegel Online“ hat sinngemäß geschrieben, man könne in einer Show, die die Bibel bekannt machen will, nicht gleichzeitig deren Protagonisten ins Lächerliche ziehen.

**Lanz:** Natürlich war die Sendung teilweise auch ein Tribut an unsere Spaßgesellschaft. Denn im Gegensatz zu Peter Hahne bin ich der Meinung, es ist noch lange nicht Schluss mit lustig. Menschen wollen auch unterhalten werden, den Hedonismus der westlichen Welt können wir nicht aufhalten. Thomas Gottschalk hat den Spagat zwischen Inhalt und Form gut hingekriegt. Auch deshalb, weil er jemand ist, dem man ein Leben nach ethischen Werten abnimmt, und der sich nicht



nur für eine Show mit der Bibel und dem christlichen Glauben beschäftigt.

**pro:** Welche Rolle spielt denn in Ihrem Leben der christliche Glaube?

**Lanz:** Ich würde sagen: wechselhaft. In meiner Sturm- und Drangphase, so

tern, die in den vergangenen 40 Jahren den Marsch durch die Institutionen angetreten haben, häufig nicht den Halt finden, den sie bräuchten. Die Politik bietet diesen Halt auch nicht, und als Folge daraus wird einfach alles in Fra-

wie das die Katholische Kirche tut. Die Protestanten sind vielfach liberal, die Katholiken hingegen konservativ – und damit sogar „anziehend“.

**Lanz:** Das ist ein grundsätzliches Problem, nicht nur der Protestanten. Liberale Positionen zu beziehen bedeutet, sich dem Mainstream anzubiedern. Ich persönlich habe ein Problem mit diesem „Klumpfenchristentum“ – bei dem nur nette Lieder gesungen werden, aber klare Botschaften vermieden werden, weil man Angst vor Widerspruch hat. Das halte ich für eine ganz schlechte Strategie.

**pro:** Im „Bibel-Quiz“ erwähnten Sie, dass Sie ihrem vierjährigen Sohn Wissen über Christentum und Glaube vermitteln. Wie machen Sie das?

**Lanz:** Das geht zum einen natürlich durch praktisches Vorleben. Ich möch-

## „Christen dürfen keine Angst vor Widerspruch haben.“

mit 16, 17, war ich so etwas wie ein kritischer Katholik, habe mich über Glaubensfragen mit meiner Mutter gestritten. Mittlerweile weiß ich: ich habe damals so geurteilt, wie das heute die meisten Menschen tun: sie betrachten den Vatikan, Papst und die Kirche aus einer Perspektive einer sexualisierten westlichen Gesellschaft. Da kann man schnell zur Auffassung kommen, dass viele Werte und Maßstäbe des Christentums nicht mehr zeitgemäß sind. Ganz anders urteilen aber die Christen etwa in Afrika, Lateinamerika oder auch teilweise in den Vereinigten Staaten über die Kirche. Aus ihrer Sicht sind Verhütung, Zölibat und Pille weit weniger drängende Probleme als die, mit denen sie tagtäglich zu kämpfen haben.

**pro:** Was kann das Christentum den modernen Menschen von heute Ihrer Ansicht nach denn noch bieten?

**Lanz:** Schlichtweg Orientierung. Speziell in Deutschland haben heute die Aktiven aus der 68er-Generation das Sagen und sind der Maßstab, an dem sich junge Menschen zwangsläufig orientieren müssten. Tun sie aber nicht, weil sie schon bei ihren liberalen El-

ge gestellt und damit als Orientierungspunkt abgelehnt. Hier liegt auch das Geheimnis eines Papstes wie Johannes Paul II. Er hat Orientierung geboten, hat eine feste Position vertreten.

**pro:** Leider vertreten viele protestantische Kirchen diese festen Positionen nicht mehr mit dem Selbstbewusstsein,

### Biographie

**Markus Lanz**

Geboren am 16. März 1969 in Bruneck, Italien

**Ausbildung:**

1988 Abitur

1989-1991 Moderator und Redakteur bei Radio Holiday

1991-1992 Ausbildung zum Kommunikationswirt an der Bayerischen Akademie der Werbung

**Werdegang:**

1993-1995 Volontariat bei Radio Hamburg

1995-1997 Nachrichtenmoderator und Redakteur bei RTL Nord

1997-1998 Moderator von „Guten Abend RTL“ in Schleswig-Holstein im Wechsel mit Rahel Röhring und „Guten Abend RTL“ – das Ländermagazin im Wechsel mit Harriet Heise

09/98-03/99 Moderation von EXPLOSIV als Vertretung von Barbara Eligmann während ihrer Babypause

seit 04/99 Moderator und Redakteur bei EXPLOSIV

**Privates:**

Begeisterter Spotler (Skifahren, Paragliding, Skischanzenspringen).

Seit November 1998 mit RTL-Moderatorin Birgit Schrowange liiert.

Am 15. September 2000 wurde der gemeinsame Sohn Laurin Luis Lanz geboren.

**Sonstiges:**

Auftritt im ARD Fernsehfilm „Crash“ und in der RTL Daily Soap „Unter uns“

te meinem Sohn vor allem vermitteln, dass es neben der Alltagswelt, die von Turbo-Kapitalismus, Macht und Gier geprägt ist, auch eine Glaubenswelt

**Lanz:** Ganz sicher nicht. Wir versuchen unser Kind so gut es geht vom Fernsehen fern zu halten. Andererseits wäre es aber auch weltfremd, sie



## „Was kann das Christentum heute den Menschen bieten?“

gibt, die Halt und Orientierung gibt. Und dass Menschen auch dann wertvoll sind, wenn sie nicht funktionieren wie eine Maschine. Außerdem erzähle ich meinem Sohn natürlich auch die Geschichten aus der Bibel, die gerade für Kinder eine große Faszination haben. Und ich finde die Grundbotschaft der Bibel tröstend: da ist einer, der immer für dich da ist.

**pro:** Wie bereiten Sie als Fernsehjournalist Ihren kleinen Sohn auf den Umgang mit TV und Co. vor? Darf er später einmal so viel fernsehen wie die meisten Kinder in Deutschland – im Durchschnitt mehr als drei Stunden pro Tag?

ganz ohne Glotze aufwachsen zu lassen, meine ich. Kinder müssen mündige Mediennutzer werden. Und man muss Phantasie über das eigene Erleben oder über das Lesen von Büchern entwickeln. Wir hatten damals in Südtirol lange Zeit keinen Fernseher und waren die letzten im Dorf, die einen bekommen haben. Meiner Mutter habe ich als Kind spaßeshalber „gedroht“, dafür später zum Fernsehen zu gehen... Das habe ich dann sogar getan.

**pro:** Spätestens seit Ihrem Auftritt im „Bibel-Quiz“ oder Ihrer Berichterstattung für RTL aus Rom wissen Ihre Kollegen und die Zuschauer, dass Sie ein

Mensch sind, dem Glaube und Kirche wichtig sind. Wie reagieren Ihre Kollegen darauf?

**Lanz:** Die finden das gut! Ich habe mit keinerlei Vorurteilen zu kämpfen. Vielleicht waren einige Kollegen und Zuschauer überrascht, dass sich ein RTL-Moderator, der im Ressort Boulevard tätig ist, mit Bibel und Glaube beschäftigt. Dazu sage ich nur: wer von Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein! ■

Mit Markus Lanz haben Wolfgang Baake und Andreas Dippel in Köln gesprochen. Fotos: Christoph Görlach

Anzeige

Qualität ist unsere Verpflichtung | Schnelligkeit unser Auftrag | Erfahrung unsere Stärke.

### Projekt

Neubau eines  
Möbelhauses  
in Waldbröl

### Herausforderung

Der Etat und  
die Anpassung  
an neue Bedürfnisse



**OTTO QUAST**



## Herausforderung

### Fertigbau Lindenberg

An der Autobahn 16-30  
57258 Freudenberg  
Telefon 02734 490-0  
Telefax 02734 490-460  
email fbl@quast.de

Ingenieurbau · Hochbau · Straßen- und Tiefbau · Spezialtiefbau · Bauwerterhaltung  
Garagen · Wände · Decken · Fertigteilwerke · Schlüsselfertiges Bauen für Handel,  
Industrie und Verwaltung · Info unter: 0800 OTTO QUAST oder 0800 6886 78278

[www.quast.de](http://www.quast.de)

## Interview

# Mit heißem Draht zum Vatikan

Kriege und Krisen fördern Journalistenkarrieren, Konklaven auch. Stephan Kulle berichtete für das ZDF und Phoenix aus Rom. Durch zwei Quellen im Vatikan konnte er seinen Zuschauern bereits vor der offiziellen Bekanntgabe verkünden: Joseph Ratzinger ist der neue Papst. Schon lange ist das Leben des Fernsehjournalisten geprägt von seinem Glauben – auch nach einem schweren Autounfall. pro-Autor Axel Rothkehl hat mit dem bekannten Fernsehjournalisten gesprochen.



Foto: Axel Rothkehl

Experte für den Vatikan – Stephan Kulle

**pro:** Schon 1990 haben Sie Johannes Paul II. interviewt. Wie kommt ein damals 23-Jähriger zu so einem Termin?

**Stephan Kulle:** Das war nach der Frühmesse in seiner Privatkapelle. Der Papst wusste Bescheid. Ganz einfache Fragen für die Kinderseiten mehrerer Bistumszeitungen. Drei Fragen durfte ich stellen und er hat sie sehr charmant beantwortet, alles nicht wie ein offizielles Interview. Das sollte nur schnell gehen. Normal muss ein Interview mit dem Papst lange angemeldet sein – und dann bekommt man es sowieso nicht.

**pro:** Ein paar Jahre später, da saßen Sie schon im Rollstuhl, durften Sie den Papst an gleicher Stelle treffen und widersprachen ihm...

**Stephan Kulle:** ... weil er mir auf die Beine fasste und sagte: (Kulle imitiert

den deutschen Akzent Wojtylas) „Ich segne die Beine, ich segne die Beine. Damit sie wieder gesund werden.“ Dann habe ich darauf hingewiesen, er möge doch lieber den Hals segnen. Die Lähmung hatte ihren Ursprung nun mal in der Wirbelsäule. Ich zeigte noch auf die Gehhilfe des Heiligen Vaters in seiner Hand und sagte: „Wenn ich wieder laufen kann, dann können wir tauschen: Sie bekommen den Rollstuhl, ich den Stock.“

## Auch Spaß beim Papst

**pro:** Und wie hat sein Umfeld reagiert?

**Kulle:** Der Papst-Sekretär Dziwisz war völlig von den Socken. Wie kann der Kulle so frech sein? Ich dachte schon,

die Türen zum Vatikan bleiben mir auf ewig verschlossen. Dziwisz lenkte damals ja die Geschicke. Aber der Papst hatte den Spaß verstanden und hat sich kaputt gelacht.

**pro:** Verliert man durch soviel Nähe die journalistische Distanz? Bei Diskussionen wie in der Sendung „Sabine Christiansen“ haben Sie den Papst immer verteidigt.

**Kulle:** Hoffentlich nicht. Ich kam gerade aus Rom und war noch bewegt von den vielen jungen Menschen, die am Tod Anteil nahmen. Das waren nicht solche Leute, denen man von weitem ansieht, dass sie einer Kirche angehören müssen. Und dann kommt man in diese Sendung und schon geht das Gemetzel los. Hans Küng arbeitete seinen Kritik-Katalog ab, über den er sich seit Jahrzehnten profiliert. Heiner Geißler tat's genauso. Das ging vom Zölibat über die Frauenfrage bis zur Ökumene. Ich musste als Journalist zusammen mit dem evangelischen Bischof Huber den Papst und die Kirche verteidigen. So weit sind wir schon gekommen. Diese Themen werden so nur in Deutschland diskutiert. Für die Weltkirche haben sie weniger Bedeutung. Viel wichtiger sind andere Dinge. Wie zum Beispiel der Erzbischof Ramazzini von San Marcos in Guatemala, dem die Schergen der Regierung mit Mord drohen, weil er Familien verteidigt, die ihre Grundstücke an die Gold-Industrie abgeben sollen. Weil die Goldwaschanlagen die Natur auf Jahrzehnte verseuchen werden. Aber davon wollen die Küngs und Geißlers nichts wissen.

**pro:** Wann kommt das große Interview mit Joseph Ratzinger?

**Kulle:** Für die nächste Zeit gibt es offenbar keine Termine. Er täte gut daran, es nicht mit einem deutschen Journalisten zu machen. Benedikt XVI. soll

auch bitte keinen deutschen Pressesprecher holen, wenn Navarro-Valls abgelöst wird. Sonst entsteht der Eindruck: Jetzt haben die Deutschen im

**Stefan Kulle, der in Thüringen aufgewachsen ist, studierte vor der Wende am Priesterseminar Erfurt Theologie. Mehrere Male empfing ihn Johannes Paul II. in Rom. Nach einem Autounfall war er querschnittsgelähmt. Zunächst fuhr Kulle im Rollstuhl durch das WDR-Studio in Münster, später bewegte er sich beim ZDF an Krücken - und kam nach vielen Therapien wieder fest auf die Beine.**

Vatikan das Vorrecht, wie es bis April die Polen hatten. Außerdem: Viele deutsche Journalisten wollen ihre Vorurteile über Ratzinger gern weiter pflegen, keiner will ihn für bemerkenswerte Aussagen loben. Deutsche Reporter warten lieber, bis er etwas absondert, um zu sagen: Seht her, das ist der böse Papst.

### Gerne kritischer Journalist

**pro:** Sie hatten immer einen guten Kontakt zum ehemaligen Bischof von Fulda, Erzbischof Johannes Dyba. Der war damals ähnlich verschrien wie heute George W. Bush.

**Kulle:** Die Menschen haben zwei verschiedene Dybas kennen gelernt. Er war für viele eine Vaterfigur, unwahrscheinlich nahbar, ein echter Kumpel. Wenn in seinem Bistum ein Priester krank ausfiel, dann stand er dort in der Messe selbst vor dem Altar. Das war für die betroffene Gemeinde eine Überraschung am Sonntagmorgen. In den Talkshows hat er sich leider oft von den Moderatoren provozieren lassen. Natürlich werden Gäste für die Sendungen gezielt eingeladen. Wer schießt wen an? Wo tut sich ein Konfliktfeld auf? Das tat ihm danach immer sehr Leid. In persönlichen Gesprächen hat er mir gesagt: Wenn ich vor den Richterstuhl Gottes trete, werde ich nicht gefragt, was ich für mich getan habe, sondern was ich für die Menschen getan habe. Dort wollte er nicht als Mitläufer und Populist stehen, der nicht die christliche Botschaft verteidigt hätte. Erst dann versteht man Dyba.

**pro:** Beim ZDF haben Sie in der Kirchenredaktion begonnen. Es scheint, als haben die Sender Angst vor theologisch-missionarischen Themen?

**Kulle:** Meist sieht es so aus, als suchen die Redaktionen krampfhaft nach Themen, die nicht kirchlich sind und nur als Streifschuss einen Bezug haben. Oder die Redakteure müssen bewusst kritisch sein, damit man als Autor auch kritisch gewesen ist. Niemand soll sagen können, man sei ein Kirchensender. Ich bin deshalb kein großer Freund von Kirchensendungen. Ich schaue mir lieber das „heute-journal“ an.

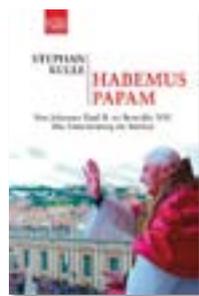
### Spezialthema Kirche

**pro:** Unter Journalisten gelten Atheismus oder orientalische Religionen als chic. Wie reagieren Kollegen auf den Journalisten Kulle mit dem christlichen Hintergrund?

**Kulle:** Kirche ist eines meiner Spezialthemen, aber ich definiere mich nicht darüber. Ich arbeite immer noch im tagesaktuellen Bereich. Ich bin auch nicht der typische Theologe. Manche Kollegen können das gar nicht richtig einordnen. Aber es gibt auch solche, die deshalb schlecht über mich reden.

**pro:** Im Mai fand ein Kongress für Nachwuchsjournalisten in Berlin statt, zu dem der Christliche Medienverbund KEP eingeladen hatte. Was würden Sie

Über die letzten Tage Johannes Pauls II. bis zur Wahl Benedikts XVI. hat Kulle das Buch „Habemus papam“ geschrieben. „Bemerkenswert, dass ein linksorientierter Verlag wie ‚Kiepenheuer & Witsch‘ ein Werk zum Papst herausbringt“, sagt der 37-Jährige, „so etwas gab’s da noch nie“.



„Habemus papam“ von Stephan Kulle ist bei Kiepenheuer & Witsch erschienen, Paperback, 254 Seiten, 8,90 Euro

diesen 80 Jungreportern mit auf den Weg geben?

**Kulle:** Das, was Benedikt XVI. zwei Tage nach seiner Wahl beim Empfang der Presse sagte: Journalisten sollten das Prinzip der Wahrheit als das oberste Prinzip über ihre Arbeit stellen. Es geht dabei um den diplomatischen und den ökonomischen Umgang mit der Wahrheit. Der ökonomische ist egoistisch und der diplomatische verfolgt den Nutzen für den Anderen.

Die Stasi hatte ihn im Visier: Stephan Kulle leitete in der DDR kirchliche Jugendgruppen und gab eine Messdienerzeitung heraus, die er in die „sozialistischen Brüderländer“ verschickte. Anwerbeversuche lehnte Kulle mutig ab. Als Student im Priesterseminar hatte er Kontakt zu Helmut Kohl. Der Bundeskanzler machte mit seiner Familie einen privaten Tagesausflug in die DDR und machte einen unangekündigten Besuch im Priesterseminar Erfurt. Der überraschte Stephan Kulle öffnete ihm die Tür.

### „Wichtig: Das Grab war leer“

**pro:** Kurz nach der Papst-Wahl saßen Sie in der NDR Talk Show. Als theologische Grundfrage nannten Sie: „War das Grab voll oder leer?“ Danach war das Gespräch sofort zu Ende.

**Kulle:** Trotzdem war ich froh, diese Grundfrage noch antexten zu dürfen. Denn auch in der Sendung wurden die typischen Fragen à la Küng runtergerasselt. Doch das Grundsätzliche, um das sich alles dreht, muss zuerst geklärt sein: „Glaubst du an die Auferstehung Christi; dass das Grab leer war? Wenn ja, dann kann man über alle anderen Dinge reden. Aber solange das nicht klar ist, braucht man die anderen Themen gar nicht zu diskutieren.“

**pro:** Und? War das Grab nun voll oder leer?

**Kulle:** Das Grab war leer. Denn ohne die Auferstehung gibt es keine Erlösung. ■

Mit Stephan Kulle hat Axel Rothkehl (NDR) gesprochen.

Uwe motzt

# Der Papst ist katholisch – und wir?

■ Uwe Siemon-Netto



Wenn et-  
was mei-  
ne Blutzucker-  
werte in die  
Höhe treibt,  
dann ist es das  
protestantische  
Gejammer über  
den deutschen  
Papst, der an-  
geblich uns Evangelischen die Schau  
stiehlt. Da sind wir im Land der Reforma-  
tion doch schon zu einer Minder-  
heit zusammengeschrumpft, und nun  
das noch – ein bayerischer Bischof von  
Rom, auf den sich alle Kameras richten,  
einer obendrein, der viel Christliches  
sagt. Gewiss, dabei klingt er oft sehr  
katholisch. Gönnen wir's dem Papst,  
ein richtiger Katholik zu sein. Schön  
wär's, wenn alle lutherischen Bischöfe  
richtige Lutheraner wären.

Das bringt mich flugs zu Maria Jepsen, die uns immer neue originelle  
Aussagen beschert. „Ich habe selber  
mal mit Herrn Kardinal Ratzinger einen  
Gottesdienst gefeiert, auch mit  
ihm zusammen am Altar gestanden“,  
ließ sie uns wissen. „Da merkt man  
doch, dass da gewisse Abgrenzungen  
von ihm sind und wir als Evangelische  
geschätzt werden als Menschen aber  
nicht als richtige Amtsträger, Amtsträ-  
gerinnen.“

Dies lässt sich am besten auf Säch-  
sisch kommentieren: Nu guggema! Sie  
spürte also eine gewisse Distanz – sie,  
die für die ersatzlose Streichung des  
Abtreibungsparagraphen 218 einge-  
treten war. Sie, die statt des Kreuzes  
– dieser erlösenden Realität im Leben  
des Christenmenschen – die Krippe zum  
zentralen Symbol unseres Glaubens  
erheben will. Na, so etwas! Ich hoffe  
nur, dass der Lutherkenner Ratzinger  
der Frau Jepsen beim Rendezvous am  
Altar diese Worte des Reformators ins  
Ohr geflüstert hat: „Die ganze Schrift  
ist nichts anderes denn ein Wort des  
Kreuzes, verehrte Amtsschwester.“

Pikanterweise verlautebarte die Bi-  
schöfin Jepsen fernerhin über Papst

Benedikt XVI.: „Er hat Ängste vor dem  
Zeitgeist.“ William R. Inge, der „düste-  
re Dekan“ der Londoner St. Pauls-Ka-  
thedrale in London im Zweiten Welt-  
krieg, widmete diesem Thema einen  
seiner scharfsinnigsten Aphorismen:  
Wer mit dem Zeitgeist ins Bett geht,  
wacht bald als Witwer auf. Frau Jepsen,  
die in einem Hamburger Homo-  
Magazin gleichgeschlechtliche Liebe  
lobhudelte, müsste eigentlich wissen,  
was es kostet, wenn eine Kirche mit  
dem Geist der Zeit schäkert: Sie ver-  
liert im Handumdrehen ein Drittel ih-  
rer Mitglieder.

Ich bezweifle, ob es wirklich „Ängs-  
te“ sind, von denen der Papst sich lei-

## Die ganze Schrift ist nichts anderes denn ein Wort des Kreuzes.

ten lässt. Aber selbst wenn's „Ängste“  
sein sollten, so wären sie nachempf-  
indbar: Stellen wir uns vor, Benedikt  
XVI. verlöre, wie Jepsen in Hamburg,  
ein Drittel seiner weltweiten Herde. Das  
käme einem Verlust von fast 400 Mil-  
lionen katholischer Seelen gleich. Mit  
einer solchen Negativbilanz möch-  
te niemand dereinst vor seinen Rich-  
ter treten.

Die Bettgemeinschaft mit dem Zeit-  
geist, der leider in der evangelischen  
Kirche besonders heftig mit dem Hei-  
ligen Geist konkurriert, hat ihr immer  
größere Einbrüche beschert. Die Kir-  
che macht sich vor allem gegenüber  
Außenseitern unglaublich, wenn  
ihr beispielsweise die Kraft fehlt, dem  
Fernsehpfarrer Jürgen Fliege – Motto:  
„Gott ist ein Gangster“ – die Ordina-  
tionsrechte zu entziehen. Welches Unheil  
Zeitgeist-Theologen anrichten, wissen  
wir aus dem Zweiten Weltkrieg. Da-  
mals hat diese Spezies den gesamten  
deutschen Protestantismus weltweit in  
Verruf gebracht. Dies ist zwar zutiefst  
unfair, denn die Hitler-freundlichen  
„Deutschen Christen“ machten nur ein  
Drittel unserer Pfarrerschaft aus. Aber

wir kennen alle das Sprichwort „mit-  
gefangen – mitgehangen“. Es gilt eben  
leider auch für die Kirche.

Dies ist eine furchtbare Katastrophe,  
denn natürlich bedarf die Weltchristen-  
heit auch der reformatorischen Stimme.  
Es sind denn auch nicht die vielen be-  
kenntnistreuen Verkünder des Wortes,  
die den deutschen Protestantismus zu  
einer internationalen Lach- und Ab-  
specknummer reduziert haben. Nein,  
es sind jene, die Punkt für Punkt die  
Wahrheit der Schrift leugnen, dann  
aber jammern, wenn Rom ihnen kein  
eucharistisches Schmusefest – will sa-  
gen: Abendmahlsgemeinschaft – gönnt.  
Nur ein Beispiel: Wer soll denn, bitte,

eine „Kirche“ respektieren, die allen  
einschlägigen Passagen im Alten und  
Neuen Testament zum Trotz eine Les-  
bierin zur stellvertretenden Präsiden-  
tin macht, nachdem deren bibelwid-  
rige Partnerschaft mit einer anderen  
Frau auch noch in einem „Gotteshaus“  
geistlichen Segen erhalten hatte, wie  
unlängst in Hessen-Nassau geschehen?

„Wir Evangelischen brauchen kei-  
nen Papst“, lautet das Mantra, mit dem  
manche unserer Kirchenführer versu-  
chen, dem Medienzirkus um den deut-  
schen Pontifex entgegenzusteuern. Das  
ist im Prinzip richtig, weil ja der evan-  
gelische „Papst“ – also die Autorität,  
nach der wir uns richten sollen – allein  
die Heilige Schrift ist. Die Sache hat  
nur einen Haken: In unserem lauten  
Medienzeitalter werden die bescheidenen  
Wortverkünder kaum wahrge-  
nommen. Gehört (und heimlich ver-  
lacht) werden hingegen jene, die immer  
wieder mit ungeheuer viel Stuss die  
Aufmerksamkeit auf sich lenken. Diese  
Fliegengewichte können sich aber eben  
mit dem soliden Theologen aus Bayern  
auf dem Petrusthron in Rom nie und  
nimmer messen. ■

# Weniger reden, besser arbeiten

„Das Beste geben“: Aufruf zu einer neuen Exzellenz

■ James Merino

Schluss mit lustig“ in Deutschland. Wir quasseln uns in die Krise, haben untaugliche Konzepte und nicht funktionierende Mautanlagen. Medien und Politik geben keine Orientierung, weil sie selbst keine haben. Doch Christen können etwas verändern.

„Was nicht gut genug für die Frankfurter Allgemeine ist, kommt nicht bei uns ins Blatt“, sagte einst ein Chefredakteur zu einem erstaunt dreinblickenden jungen Redakteur. Er leitete ein christliches Blatt, der junge Mitarbeiter von damals ist der Autor dieser Zeilen. Ein hoher Anspruch, doch der Mann hatte Recht.

Wir brauchen eine neue Exzellenz. Eine einfache Frage ist zu beantworten: „Gebe ich mein Bestes?“ Nicht mehr und nicht weniger. Wenn wir nicht selbst anfangen, ändert sich nichts. Doch wir haben die Kraft zur Veränderung.

Das Beste ist gerade genug in einer Gesellschaft, die sich viel zu lange mit dem Durchschnitt begnügt hat. Christen müssen durch die Ergebnisse und die Art der Arbeit erkennbar werden. Sie müssen den Unterschied machen, wie die Amerikaner sagen.

Der Satz: „Man müsste einmal ...“ ist Unsinn. Nicht „man“ ist in der Pflicht, sondern „wir“. Wir müssen besser, härter und notfalls auch länger arbeiten als andere. Niemand wird deshalb zum Workaholic oder vernachlässigt seine Familie. Wir müssen Zielvereinbarungen engagierter umsetzen. Wir müssen es wieder lernen, Verantwortung zu übernehmen, anstatt uns hinter den einen oder anderen Umständen zu verstecken. Die Entschuldigungsfloskeln, warum etwas nicht geht, müssen wir endlich aus unserem Vokabular streichen. Geht nicht, gibt's nicht.

Wir dürfen zugeben, dass wir jeden Tag mit Freude an die Arbeit gehen, weil wir etwas schaffen wollen und weil wir wissen, dass man nur mit Begeisterung vorankommt. Kurzum: Wir müssen durch unsere Einstellung und un-

ser Handeln bessere Ergebnisse bringen. Wir müssen uns abgewöhnen, schamhaft zu Boden zu blicken, wenn über „Erfolg“ geredet wird.

Wir müssen aufhören, uns mit dem Mittelmaß zu begnügen. Christen sollten bekannt dafür werden, dass sie exzellent arbeiten. Unser Handeln muss die Frage nach unserem Glauben provozieren. Das Handeln – und nicht erst die freundlich überreichte Einladung zu ProChrist.

Wohlgemerkt: Wir brauchen keine neuen Konzepte und Strategien – schon gar keine Arbeitskreise – und auch keine Rückbesinnung auf über-

gen Konferenzen um die eigene Achse zu drehen, sondern beginnen, mehr operativ zustande zu kriegen.

Ist es in unseren Firmen oder gar in der Gemeinde anders? Wie viele überflüssige Arbeitskreissitzungen haben wir besucht? Wir beschäftigen uns viel zu lange und zu umständlich mit uns selbst und unserer Organisation.

Das Beste geben! Christliche Schulen, für die Eltern Geld bezahlen, müssen auch in Vergleichsranglisten vorn stehen, unsere Bücher und Musikproduktionen müssen in die Charts, christliche Handwerker müssen hervorragend arbeiten, pünktlich sein und zuverlässig.



„Die Bundesregierung macht vor, wie es nicht geht“ - Hier im Juni 2003 bei einer Klausur im Park des brandenburgischen Schlosses Neuhardenberg

kommene ethische Ansätze, damit es wieder aufwärts geht. Die Arbeitsethik im Geist der Reformatoren sieht in der Arbeit eine Pflicht, einen gottgewollten Lebenszweck. Die Spaßfraktion setzt dagegen allein auf Freude und Leidenschaft. Mit beidem kommt man nicht weiter. Wir müssen unsere Haltung entwickeln aus der Verantwortung heraus, die wir als Christen gegenüber der Gesellschaft haben. Und ebenso aufgrund der Vorbildfunktion.

Die Bundesregierung macht vor, wie es nicht geht. Das Verstecken hinter Kommissionen hat uns „Hartz IV“ gebracht, die „Jobgipfel“, Bündnisse für dieses und jenes und die sommerlichen Kabinettsrunden im Garten gar nichts. Wir müssen aufhören, uns in überlan-

sig. Wir müssen Kunden wie Könige behandeln und nicht wie Bettler. Wir müssen Termine einhalten und auf die Ergebnisse achten. Die Firma ist immer „unsere Firma“, ob sie uns gehört oder nicht. Wir gehen zur Arbeit, auch wenn wir Schnupfen haben. Den Kollegen vom Betriebsrat, die von der 32-Stunden-Woche träumen, zeigen wir die lange Nase. Wenn alle mitmachen, dann können wir viel verändern. Und der gesellschaftliche und wirtschaftliche Einfluss der Christen steigt. War das nicht das, was wir wollten?

Unsere Gesellschaft braucht Evangelikale, die das Beste geben. Sie können Mutmacher und Hoffnungsträger werden. Wann, wenn nicht jetzt? Wer, wenn nicht wir? ■

## Trend Podcasting

# Das Comeback des Hörens

In einer Zeit, in der die Flut der Bilder jede andere Sinneswahrnehmung zu erdrücken scheint, hat das Hören in den letzten Jahren einen erstaunlichen Siegeszug angetreten. Viele kreative Köpfe produzieren in den eigenen vier Wänden kurze Radio-Sendungen für eine kleine, aber wachsende Schar von Anhängern eines neuen Trends: „Podcasting“. Unter Christen heißt das Ganze „Godcasting“.

■ Jörn Schumacher

Angefangen hat es mit einem kleinen tragbaren Musik-Spieler der Computer-Firma Apple. Apple hatte vor vier Jahren den i-Pod auf den Markt gebracht und damit eine Lawine losgetreten. Der kleine elektronische Wunderkasten ist kaum größer als eine Zigarettenschachtel, er nimmt jedoch die gesamte Musik der heimischen CD-Sammlung in sich auf. Der stolze Besitzer kann somit immer und überall seine Lieblingsmusik abrufen, egal, ob er gerade im Zug sitzt, joggt oder Staub wischt. In kürzester Zeit entwickelte sich der i-Pod zu einem kultigen Spielzeug der westlichen Zivilisation. Eine Fan-Gemeinde war geboren.

## Das Web zum Anhören

Apple verkaufte über 5 Millionen Stück und weil der Kult-Status des i-Pod auf die ganze Marke übergriff, hat sich der Gesamtgewinn inzwischen versechsfacht. Mittlerweile sind längst andere Hersteller nachgezogen und haben ähnliche, billigere Geräte entwickelt. Im vergangenen Jahr wurden allein in Deutschland 3,16 Millionen mp3-Player verkauft.

Doch auf diese Abspiel-Geräte passt nicht nur Musik. Ein aufgestecktes oder eingebautes Mikrofon verwandelt den Player in ein Diktiergerät. Am heimischen PC nehmen manche Menschen ganze Radiosendungen auf, die sich Freunde dann unterwegs anhören. Daraus hat sich ein neues Hobby für Internet-Nutzer entwickelt: das „Podcasting“. Dieses Wort leitet sich ab vom englischen Ausdruck für Rundfunk, „Broadcasting“, und dem i-Pod.

Seien es persönliche Geschichten und

Statements, Nachrichten, mitgeschnittene Vorträge oder „Klang-Spaziergänge“ - alles Hörbare kann aufgenommen und den Homepage-Besuchern zum Download angeboten werden. Einen der ersten populären Podcasts initiierte das ZDF gemeinsam mit der

die Artikel der größten deutschen Wirtschaftszeitung nicht nur durchlesen - sondern auch anhören. Eine Computerstimme liest sie vor, durchaus angenehm und verständlich. Der gestresste Manager kann sich so auch im Stau stehend über das Neueste informieren, wenn er die Sound-Clips zuvor auf seinen tragbaren mp3-Player geladen hat. Auch „Die Zeit“ gibt es zum Hören: Die von professionellen Sprechern vorgelesenen Artikel sind für Abonnenten frei zugänglich, und vereinzelt als Kostprobe auch für alle anderen. Auf der Webseite [www.audibleblog.de](http://www.audibleblog.de) werden derartige Audio-Highlights aus dem Netz gefischt und gesammelt. Unter [www.vorleser.net](http://www.vorleser.net) werden bekannte Gedichte, Märchen und Kurzgeschichten kostenlos angeboten.

Durchaus seriös, aber auf privater Ebene betreibt Thomas Wanhoff seinen Podcast: einmal wöchentlich produziert er eine Sendung rund um das Thema Wissenschaft. Seine Sendung „Wanhoffs Wunderbare Welt der Wissenschaft“ wird mittlerweile von bis zu 800 Hörern heruntergeladen. Auch einen Podcast zum Thema Fußball gibt es inzwischen: [www.fussball1.de](http://www.fussball1.de).

In den USA haben beliebte Podcasts bereits eine Hörerschaft von mehreren Zehntausend. Hierzulande tasten sich die Podcast-

Foto: Apple



Deutschen Welle: anlässlich der Präsidentschaftswahlen im November 2004 nahm der USA-Korrespondent Wolfgang Harrer Berichte auf, die dann auf der Webseite [us-blog.dw-world.de](http://us-blog.dw-world.de) heruntergeladen werden konnten. Auch die Reden der Präsidentschaftskandidaten Bush und Kerry fand man dort im Originalmitschnitt.

Schon seit langem kann sich der Besucher der Webseite „Handelsblatt.de“

Pioniere noch eher vorsichtig an das neue Medium heran. Neben persönlichen Berichten über mehr oder weniger spannende Erlebnisse oder Boulevardthemen dreht es sich bei den meisten hauptsächlich noch um die sich entwickelnde Podcast-Szene selbst. Der Marketing-Experte Alexander Wunschel hingegen gestaltet seinen Podcast „Tellerrand“ bereits sehr professionell. Er hat hörbar Erfahrung mit

dem Gestalten einer Radio-Sendung und unterhält seine Hörer mit informativen Neuigkeiten aus der Audio-Welt und witzigen Einspielern.

Die Kreativität der Podcaster führt mitunter zu interessanten neuen Experimenten: Max Winde hat ein Programm geschrieben, das Anrufe, die von einem Anrufbeantworter aufgenommen wurden, automatisch auf seine Webseite stellt. Daraus entsteht zum einen eine Sammlung seiner persönlichen Berichte; zum anderen kann aber auch jeder Besucher seiner Seite die Telefonnummer anrufen und seine Kommentare aufsprechen.

### „Godcasting“: wenn Christen podcasten

Joyce Long von der Mount-Pleasant-Gemeinde in Greenwood im US-Bundesstaat Indiana hatte bereits im Jahr 2001 damit begonnen, Aufnahmen von Gottesdiensten im Internet einer breiteren Öffentlichkeit anzubieten. Auf der Webseite seiner Gemeinde ([www.mount.org](http://www.mount.org)) sind für jeden Predigten, Gesänge und religiöse Lebenshilfe zugänglich. „Die meisten Downloads haben wir montags, weil viele Leute am Wochenende keine Zeit haben, zum Gottesdienst zu kommen“, erzählt Long nicht ohne Stolz. „Wir hätten nie damit gerechnet, dass die Downloads ein solcher Erfolg werden“, sagt Nick Ciske von der Vineyard Church in Minneapolis. Webseiten wie „Psalmcast“, wo Psalmen heruntergeladen werden können, schießen in den USA wie Pilze aus dem Boden.

Auch unter deutschen Christen verbreitet sich das Podcast-Fieber. Neben normalen christlichen Internet-Radios kann man sich auf einigen Internet-Seiten christliche Hör-Stücke als mp3 herunterladen. So auch auf [www.predigt.de](http://www.predigt.de), wo ein Hannoveraner Pastor Predigt-Mitschnitte sammelt. Auch auf „Sermon Online“ steht eine Predigt-Datenbank zur Verfügung. Einzelne Gemeinden wie die Berliner Südsterne-Gemeinde ([www.radio-suedstern.de](http://www.radio-suedstern.de)) oder die Nürnberger Gemeinde „Vaterhaus“ stellen ihre Predigten ins Internet. Im christlichen Podcast „Lebensbrot“ sind die Predigten und Kommentare zum aktuellen Geschehen von drei Pfarrern zu hören.

Auf katholischer Seite ist Pater Roderick Vonhögen in Sachen Podcast äußerst engagiert. Er bietet als „Catholic Insider“ Informationen rund um die katholische Kirche an. Auch „Radio Vatikan“ ist mitgezogen und „podcastet“ mittlerweile aus dem Vatikanstaat.

Und es werden immer mehr. Predigten werden heutzutage in den Gottesdiensten oft sowieso mitgeschnitten. Dank digitaler Technik können sie im Nu ins Netz geladen werden, von wo man sie von überall abrufen und anhören kann. ■

### Links

Das Handelsblatt zum Anhören  
[www.Handelsblatt.de](http://www.Handelsblatt.de)

„Die Zeit“ als Audio-Magazin  
[www.zeit.de/marktplatz/audio](http://www.zeit.de/marktplatz/audio)  
Gemeinsamer Weblog zur amerikanischen Präsidentschaftswahl von ZDF-online und Deutscher Welle  
[us-blog.dw-world.de](http://us-blog.dw-world.de)

Sammlung kostenloser Audio-Beiträge  
[www.audibleblog.de](http://www.audibleblog.de)

Kostenlose Hörbücher  
[www.vorleser.net](http://www.vorleser.net)

Wissenschaftlicher Podcast  
[wissenschaft.wanhoff.de](http://wissenschaft.wanhoff.de)

Podcast rund um Fußball  
[www.fussball1.de](http://www.fussball1.de)

„Tellerrand“ – Ein deutscher Podcaster der ersten Stunde  
[www.markendreiklang.de](http://www.markendreiklang.de)

Anrufbeantworter-Podcast  
[343m.projekt-brot.de](http://343m.projekt-brot.de)

Verzeichnis deutscher Podcasts  
[www.ipod-fun.de](http://www.ipod-fun.de)

[www.podster.de](http://www.podster.de)

Christliche Podcasts

Deutsche Predigten zum Anhören  
[www.predigt.de](http://www.predigt.de)

Gottesdienst-Mitschnitte der Südsterne-Gemeinde, Berlin  
[www.radio-suedstern.de](http://www.radio-suedstern.de)

Predigten der Vaterhaus Gemeinde  
[www.vaterhaus.org](http://www.vaterhaus.org)

Christliches Podcast „Lebensbrot“  
[www.lebensbrot.de](http://www.lebensbrot.de)

Englischsprachige Podcasts  
Englischsprachige Gottesdienst-Mitschnitte  
[www.mount.org](http://www.mount.org)

Christlicher Podcast „Psalmcast“  
[psalmcast.blogspot.com](http://psalmcast.blogspot.com)

Der katholische Podcaster  
[www.catholicinsider.com/scripts](http://www.catholicinsider.com/scripts)  
Verzeichnis englischsprachiger christlicher Podcasts

[www.tfc.edu/radio/podcasting](http://www.tfc.edu/radio/podcasting)

Vatikan-Radio

[www.vaticanradio.org/tedesco/ted\\_young\\_radio/young\\_radio\\_index1.htm](http://www.vaticanradio.org/tedesco/ted_young_radio/young_radio_index1.htm)

## Theologie studieren

[www.fta.de](http://www.fta.de)



### Der Katalog 2005

Bücher | Musik | mehr



**Katalog gratis:**  
**0180/4 26 22 55**  
**[www.haenssler.de](http://www.haenssler.de)**

Täglich aktuell aus Israel.  
Nachrichten im Israelnetz  
Newsletter.



Abo per E-Mail an:  
[info@israelnetz.com](mailto:info@israelnetz.com)

[www.israelnetz.com](http://www.israelnetz.com)

## Werbung

# CVJM-Fernsehsport auf RTL

Mit großem Aufwand hat der CVJM einen Werbespot für das „KOMMT!“-Festival gedreht, der in diesen Tagen auf RTL läuft. pro-Autorin Janine Lüttmann war bei den Dreharbeiten in Berlin dabei.

Ein weißer, steriler Raum. Zehn Jugendliche darin. Alle in grünen OP-Kitteln. Doch krank ist keiner von ihnen. Sie sind Darsteller in einem Werbespot für den Christlichen Verein junger Menschen (CVJM). Noch drücken sie sich auf gemütlichen Korbsofas herum, die nackten Beine ein wenig verschränkt, ihr Auftritt kann jeden Augenblick kommen. Doch zunächst müssen die ganze Technik und die Requisite für den Dreh vorbereitet werden. 15 Crewmitgliedern wuseln geschäftig umher. Alles läuft wie am Schnürchen. Regieassistentin Meike Götz sucht nach Musikinstrumenten, und schon zaubert Requisiteurin Kristin Stemler eine Gitarre, Bongos und Kopfhörer aus einer Kiste. Der Regisseur Rainer Speidel wünscht sportliche Utensilien, da rollt auch schon ein Basketball ans Set. Um keine Zeit zu verlieren, wird ein Jugendlicher nach dem anderen gepudert und frisiert.

## „KOMMT!“ sagen – und lächeln

Der Werbespot für den CVJM wird auf RTL laufen. Er soll zum großen Festival einladen, mit dem der weltweite Verein vom 24. bis 26. Juni in Kassel sein 150-jähriges Bestehen feiert. „RTL spricht ein Familienpublikum an und es wäre schön, wenn Eltern so auf den CVJM und das Festival aufmerksam werden und zu ihren Kindern sagen, das ist etwas Gutes, da geht doch mal hin“, sagt Fritz Penserot, der Senderbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Für ihn ist der ökumenisch arbeitende CVJM eine der wichtigsten evangelischen Jugendorganisationen. Und dass der Werbespot auf RTL gesendet wird, hat unter anderen er organisiert.

Das CVJM-Festival heißt „KOMMT!“, und weil die jungen Darsteller genau dieses Wort auf ganz besondere Weise über die Lippen gebracht haben, sind sie heute am Set in Berlin dabei. Denn die Zehn wurden bei einem Casting aus 22 Jugendlichen und jungen Erwach-

senen ausgewählt. Alle mussten mehrfach „KOMMT!“ sagen und dabei einladend lächeln – das war die Aufgabe. „Klar ging es dabei auch ums Aussehen“, sagt Regieassistentin Meike Götz, die die Vorauswahl getroffen hat. „Der CVJM ist ein internationaler Verein,



Foto: Janine Lüttmann

**KOMMT!**  
Festival, Kassel 2005

also sollten auch die Darsteller möglichst aus aller Welt kommen.“ Vor der Kamera gehe es aber vor allem darum, natürlich zu wirken. „Einige, die vorher ganz toll rüberkommen, werden, sobald das rote Licht leuchtet, so aufgesetzt oder nervös, dass wir sie dann am Ende leider nicht nehmen können.“

Wie es mit der Nervosität heute aussieht, zeigt sich jetzt, in der ersten Szene. In ihren grünen Kitteln müssen sie fröhlich miteinander reden, ein bisschen auf den Instrumenten rumklampfen, Skateboard fahren und Basketball spielen. Alles ganz entspannt, versteht sich. Im Vordergrund Profischauspieler Thomas Chemitz, der mit seinen zerzausten Haaren, dem etwas wirren Blick und dem weißen Arztkittel ein wenig an Einstein erinnert. Sein Satz in dieser Szene: „Wir Wissenschaftler rätseln: Wieso haben manche Leute mehr Spaß am Leben?“

Produzent des Werbespots ist der Evangelische Kirchenfunk Niedersachsen. Chefredakteur Tobias Glawion hat zusammen mit Rainer Speidel den Spot entwickelt. „Rainer hatte morgens im

Halbschlaf die Idee, einen Professor zu nehmen, der das Phänomen 150 Jahre CVJM untersucht. Und dann haben wir einfach weitergesponnen: Wie ist das beim Arzt, was macht der?“ Im Spot untersucht der Professor den Hals der unglaublich fröhlichen Menschen, wird aber nicht fündig. Dann kommt das Röntgengerät. Beim Durchleuchten findet er im Bauch eines jeden den Schriftzug „KOMMT!“.

## Werbespot mit Botschaft

Jungdarsteller Moritz findet es gut, an einem Werbespot mit „vernünftiger Botschaft“ mitzuwirken: „Da kann ich wenigstens zu stehen. Ich würde nicht für eine Fastfoodkette werben wollen, dann würde ich mich irgendwie mit dafür verantwortlich fühlen, dass einige Eltern ihre zwei- und dreijährigen Kinder schon mit Burgern vollstopfen.“

Doch bevor der Spot überhaupt Wirkung zeigen kann, muss er im Kasten sein, und da stellt das Wörtchen „KOMMT!“ dann doch eine leichte Schwierigkeit dar. Die Kolumbianerin Betsi verschluckt zu oft das „t“ und wird nervös. „Beim Casting war das ganz einfach, aber hier sind jetzt so viele Menschen, die mich anstarren“. Und Herve, der Franzose, ist viel zu ernst, weil er sich so sehr konzentriert. „Bitte lächle doch, wenn Du ‚KOMMT!‘ sagst“, fordert ihn Speidel auf, doch Herve antwortet in Deutschfranzösisch: „Es ist so schwer, ein technisches Ding anzulächeln und dann immer diese Wort zu sagen“. Profi Speidel ist um keine Lösung verlegen. Schnell stellt er eine Assistentin neben die Kamera, die Herve während der Aufnahme neckisch zuzwinkert. Da bleibt auch dem jungen Franzosen nichts anderes übrig, als beim Sprechen von „KOMMT!“ verschmitzt zu grinsen. ■

Weitere Infos zum „KOMMT!“-Festival, das vom 24. bis 26. Juni in Kassel stattfindet, im Internet unter [www.cvjm.de](http://www.cvjm.de) oder per Telefon: (0561) 3087212.

## Film

# Gott und die Fußballer

Christliche Profifußballer als Schauspieler: mit „Fußball Gott – Das Tor zum Himmel“ ist David Kadel und Christian Roth ein Film mit Starbesetzung und Botschaft gelungen, meint pro-Autorin Elisabeth Hausen.

Vor vier Jahren verlor der Manager des Fußballclubs Schalke 04, Rudi Assauer, seinen Glauben. In letzter Minute musste sein Verein den Meisterti-



Filmemacher David Kadel und Christian Roth



„Gott liebt auch Schieris“ - auch Dr. Markus Merk (Foto li.)



Christian Roth mit Marcelo Bordon (li.)

tel doch noch an den FC Bayern München abgeben - nachdem die Fans schon minutenlang gefeiert hatten. Assauer verkündete anschließend, ab jetzt glaube er nicht mehr an den „Fußballgott“. Viele Medien übernahmen den Begriff. Dies veranlasste den Moderator und Kabarettisten David Kadel zu dem Buch „Fußball Gott - Erlebnisberichte vom heiligen Rasen“. Darin erzählen

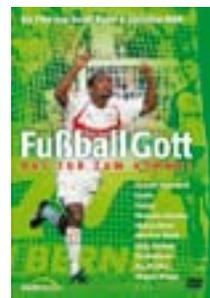
prominente Fußballspieler von ihrem christlichen Glauben. Jetzt hat er die Idee in einem Film wieder aufgegriffen: „Fußball Gott - Das Tor zum Himmel“.

Der Film handelt von den beiden Fußballfans „Toni Balloni“ und „Herr Roth“, die einen Traum haben: sie wollen eine eigene hochkarätige Mannschaft zusammenstellen. Dabei haben sie nichts Geringeres im Sinn, als es bis ins Finale der Champions-League zu schaffen und zu gewinnen. Auf der Suche nach Stars für ihr „göttliches Dreamteam“ reisen sie durch Deutschland und kommen auch nach Brasilien - dort gibt es bekanntlich die besten Fußballer. Und so gewinnen sie nach und nach die Brasilianer Zé Roberto, Lucio (beide Bayern München), Marcelo Bordon (Schalke 04) und Cacau (VfB Stuttgart) für ihre Mannschaft. Hinzu kommen die Deutschen Gerald Asamoah (Schalke), Dirk Heinen (Stuttgart) und Marco Rose (Mainz 05) sowie Du-Ri Cha (Eintracht Frankfurt) aus Südkorea. Trainer von „Dreamteam United“ wird Jürgen Klopp, der Couch des Erstligisten Mainz 05. Natürlich brauchen sie auch einen Schiedsrichter: Dr. Markus Merk, der bei der Europameisterschaft 2004 in Portugal das Endspiel piffte und zum besten Schiedsrichter der Welt gewählt wurde.

Doch die beiden verrückten Fans erfahren nicht nur etwas über die Fußballkünste ihrer Spieler. Diese bezeugen auch ihren Glauben an Gott und weisen darauf hin, dass es einen „Fußballgott“ nicht gibt. „Es gibt nur einen Gott, der weiß, was er tut“, sagt Asamoah. „Das ist seine Entscheidung, was auf dem Platz geschieht.“ Der Stuttgarter Torwart Heinen erzählt, warum er für seinen Konkurrenten Timo Hildebrand betet - obwohl er wegen dessen besonderer Fähigkeit permanent auf der Ersatzbank sitzen muss. Bordon, der mitunter die Band „Allee der Kosmonauten“ mit dem Saxophon unterstützt, stellt ein Hilfsprojekt für brasilianische Stra-

Benkinder vor. Cha, dessen Vater „Cha Bum“ bereits durch seine Tore und seinen Glauben in Deutschland bekannt wurde, analysiert, warum unsere Gesellschaft eine Rückkehr zu christlichen Werten braucht.

Roberto und Lucio bekennen, warum sie stets ein Jesus-Shirt unter ihrem Trikot tragen. Manche Spieler riskieren sogar eine Gelbe Karte, indem sie dieses Shirt nach einem Tor zeigen - denn das hat der Weltfußballverband FIFA verboten. Aber es gibt ja auch andere Möglichkeiten, Gott in der Öffentlichkeit zu danken: Cha betet nach jedem Tor. Rose lässt sich in dem Film die betenden Hände des Malers Albrecht Dürer auf den Arm tätowieren - die will er demnächst beim Torjubel zeigen, solange es dafür kein FIFA-Verbot gibt. ■



DVD „Fußball Gott – Das Tor zum Himmel“, Gerth Medien, 19,95 €. Gesamtlänge 150 Minuten (Film 90 Min.). Weitere Informationen: [www.fussball-gott.com](http://www.fussball-gott.com)

Anzeige

**Das Gelbe vom Ei**

[www.gerth.de](http://www.gerth.de)  
I BÜCHER | MUSIK | MEDIEN |

## Technik beim Film

# Kirche im Kino

Mehr Kinofilme mit christlicher Aussage – das ist das Ziel von „Vimotion“, einem führenden Spezialisten für „special effects“ in Filmen. Zuletzt arbeiteten die Schwaben mit bei der Verfilmung des Kinderbuches „Herr der Diebe“ von Erfolgsautorin Cornelia Funke. pro-Redakteur Jörn Schumacher hat den Chef von „Vimotion“, Harald Grübele, getroffen.

Kino bedeutet, sich einer Menge Emotionen auszusetzen. Kaum irgendwo sonst öffnet man sich so für andere Weltanschauungen, Menschenbilder und Werte. Eigentlich ein idealer Ort für Christen, um Menschen zu erreichen. Das dachte sich auch Harald Grübele, Chef der Filmproduktionsfirma „Vimotion“. „Im Kino hat man aus Bild, Ton, Musik und Sprache einen Verbund, der emotional sehr stark wirkt“, weiß er. Und es ist für ihn erstaunlich, dass Christen dieses Feld nicht noch viel mehr nutzen. „Es kann nichts Besseres geben als christlich sauber verpackte Information im Kino“, ist er überzeugt und erzählt von den Plänen, die er und sein Team für die Zukunft schmieden. Filme, die zum Nachdenken bringen und christlich vertretbare Werte vermitteln, das ist das Ziel. „Kirche im Kino“ sozusagen.

„Vimotion“ ist einer der wenigen deutschen Spezialisten für digitale „special effects“ in Kinofilmen. Auf leistungsstarken Computern bearbeitet das achtköpfige Team Filmszenen, die man mit normaler Filmtechnik so nicht hätte drehen können, weil es zu aufwendig, gefährlich oder zu teuer geworden wäre. Der Zuschauer merkt meistens überhaupt nicht, dass der Computer nachgeholfen hat.

Das unscheinbare Mehrfamilienhaus im Schwäbischen, in dem sich die Büros von „Vimotion“ befinden, birgt feinstes High-Tech aus der Film-Branche. Mit dem 170.000 Euro teuren 3-

D-Scanner kann das Team um Diplom-Mathematiker Grübele binnen Sekunden so ziemlich alles als Grafik-Modell in den Computer bringen, was vor die drei Spezial-Kameras passt. Auch mein Gesicht: drei, vier Sekunden blin-

Jüngst sorgte „Vimotion“ bei der Verfilmung des Romans „Der Herr der Diebe“ von Cornelia Funke für den letzten digitalen Schliff. Das Kinderbuch der erfolgreichen deutschen Autorin wurde soeben von einem luxemburgischen

Produzenten auf die Leinwand gebracht. Filmstart in Deutschland ist der 6. Dezember. Cornelia Funke, die im April vom amerikanischen „Time Magazine“ unter die 100 einflussreichsten Personen der Welt gewählt wurde, ist mit dem „Herrn der Diebe“ ein Roman gelungen, der wie geschaffen ist fürs Kino. Ein Blick in die vorläufige Endfassung des neuen Streifens über-



Foto: picture alliance

Ohne Technik keine Kinofilme

zele ich in ein flackerndes Licht, und schon findet sich mein Konterfei auf dem Monitor wieder, wo es der Techniker in alle Richtungen drehen kann. Eine ganze Kirche in Bayern haben sie schon auf diese Weise in den Computer gepackt.

„Emotion is true motion“ - Emotionen, die wirklich bewegen

Die Dienste der Christen kamen bereits in zahlreichen Kurzfilmen und Werbevideos zum Tragen. So erwachte etwa einst der computer-animierte „Robert“ der T-online-Werbung in den Räumen von „Vimotion“ zum Leben. Inzwischen bitten Filmproduzenten aus ganz Europa um die Hilfe aus dem entlegenen Luftkurort bei Stuttgart. Auch der Spielzeug-Hersteller Playmobil lässt bei dem jungen Team arbeiten.

zeugt: für die Weihnachtszeit kommt ein farbiger, spannender Film für die ganze Familie in die Kinos, der zum Kassenküller werden könnte.

Die Chance, an einem der derzeit teuersten Film-Projekte in Europa mitwirken zu können, bedeutet für Harald Grübele eine weitere Stufe hin zu eigenen kompletten Film-Produktionen. „Für uns ist es extrem wichtig, dass man Geschichten ins Kino bringt, die tiefer gehen, über die die Menschen nachdenken und die die Gesellschaft wieder wachrütteln“, meint Harald Grübele. „Das Kino ist vielleicht nicht der Platz, wo man Predigten platzieren kann, aber es ist ein Ort, an dem man Botschaften einbringen kann.“ Und daher könnten Christen Geschichten in Filmen erzählen, „die in der jetzigen Zeit ein Signal setzen, und in denen mancher vielleicht einen Impuls für sein Leben bekommt.“

Wir sehen das Kino daher auch als Kirche.“ Nicht zufällig lautet das Motto der Firma: „emotion is true motion“ - zu deutsch etwa: Emotionen bewegen wirklich.

## Klug wirtschaften hat nichts mit Geldgier zu tun

Grübele sieht aber auch die Gefahr, dass man in der Branche schnell als „christlicher Spinner“ abgetan wird. Zwischen dem Willen, Filme mit christlicher Aussage zu drehen, einerseits, und dem Anspruch, diese professionell und dem aktuellen technischen Standard gemäß zu produzieren, andererseits verläuft ein schmaler Grad. Die christliche Filmszene stagniert in Deutschland, sagt Grübele. „Ich habe das Gefühl, es gibt Christen, die Angst vor der Film-Branche haben.“ Manche Christen wollten mit Kino und Fernsehen nichts zu tun haben, wundert er sich. „Für viele ist das alles sogar ‚teuflich‘. Dabei kann man das auch anders sehen: es geht um einen riesigen Bereich, den man dem Teufel abjagen kann.“

Filmproduktionen mit christlichem Hintergrund scheitern oft auch an der wirtschaftlichen Herangehensweise, beobachtet Grübele. Er weiß: „Wenn man eine christliche Botschaft platzieren will, muss man das wirtschaftlich auch richtig angehen.“ Das heißt für ihn vor allem: „Mit dem aktuellen Projekt mehr Geld herauszubekommen, um beim nächsten noch mehr machen zu können.“ Er versichert: „Das hat nichts mit Geldgier zu tun, sondern ist kluge Kalkulation.“ Da hakt es bei Christen häufig, hat er festgestellt. Teure Filmproduktionen sind zu wenig christlich, und christliche Produktionen sind oft zu billig gemacht.

Sein persönliches Schlüsselerlebnis hatte er mit dem Film „Prince of Egypt“. Dieser amerikanische Zeichentrickfilm aus den Dreamworks-Studios des Altmeisters Stephen Spielberg erzählt mit atemberaubend schönen Bildern die Geschichte von Mose und dem Auszug der Israeliten aus Ägypten ins Gelobte Land. „Bei diesem Film sah ich: es geht! - einen Film mit christlicher Botschaft zu machen und dabei trotzdem technisch

so gut zu sein, dass man nicht ausgelacht wird.“

Für die Zukunft hat der 34-Jährige noch viele Pläne: die erst vor vier Jahren gegründete Firma „Vimotion“ will demnächst Filme komplett selbst produzieren, vom Drehbuch bis auf die Leinwand. Geschichten und Ideen dafür liegen bereits in der Schublade. Grübele, der an der Filmakademie Baden-Württemberg Film studiert hat und dort jetzt selbst doziert, und sein Team verfügen inzwischen über genügend Know-How, um solche Projekte selbst anzugehen. Und das bisherige Vorgehen des gläubigen Christen wurde durch den Erfolg bestätigt. „Man braucht eine Geschichte, bei der man weiß, dass es richtig ist, sie zu platzieren. Und ich habe gemerkt, dass Gott zum richtigen Zeitpunkt Chancen gibt, die richtigen Kontakte schafft und auch sagt: jetzt ist es Zeit, dies oder jenes zu tun. Wenn man diese Schiene immer weiter verfolgt“, fügt er hinzu, „weiß man, wann welcher Schritt dran ist, und dann geht es weiter.“ Nicht nur christliche Film-Fans können darauf hoffen. ■

Anzeigen

Christliches Medienmagazin



# pro

## Ich will pro-Leser werden

und das Christliche Medienmagazin kostenlos beziehen.  
(pro erscheint fünfmal jährlich, in pro ist der israelreport integriert)

Name

Anschrift

PLZ | Ort

Telefon | E-Mail

Diesen Abschnitt bitte einsenden an:  
Christlicher Medienverbund KEP | Postfach 1896 | 35528 Wetzlar  
Telefon (06441) 915 151 | Telefax (06441) 915 157 | pro@kep.de  
[www.medienmagazin-pro.de](http://www.medienmagazin-pro.de)

06/02017



**ERF**  
Fernsehen

# Hof mit Himmel

## Christsein sichtbar

Lebens-Geschichten. Ergreifend. Mut machend.  
Im Fernsehen. [www.erf.de/tv](http://www.erf.de/tv)

Ja, bitte schicken Sie mir ein kostenloses Infopaket!

Vorname, Name  Geburtsdatum, Beruf

Straße, Nr.  PLZ, Ort

Bitte einsenden an: **Evangeliums-Rundfunk**, 35573 Wetzlar

Coupon  
PRO ANZ. 6/05

## Medien

# Ich will Journalist werden

80 junge Christen haben am ersten Kongress für Nachwuchsjournalisten in Berlin teilgenommen. Medienprofis gaben Tipps für Wege in die Medien, Einblicke in den Alltag einer Redaktion und machten Mut zu engagiertem Handeln als Christen – besonders in den Medien.



Fotos: Christoph Görlach

„So also kann es gehen!“ – 80 junge Christen auf dem ersten Nachwuchsjournalistenkongress in Berlin

## ■ Michael Eichhorn

Alle Wege führen nach Berlin. Das bewiesen 80 junge Nachwuchsjournalisten, die sich am dritten Mai-Wochenende auf den Weg in die deutsche (Medien-)Hauptstadt Berlin machten. „Wege in die Medien“ lautete das Motto des ersten Nachwuchsjournalistenkongresses der Christlichen Medien-Akademie (CMA). Ge-



Wolfgang Baake

meinsam mit den Partnern SMD (Studentenmission Deutschland) und Campus für Christus hatte die CMA interessierte Studenten und Volontäre in die Katholische Akademie nach Berlin eingeladen. Es sei eine Kernaufgabe christlicher Publizisten, Nachwuchsjournalisten zu fördern und talentierten jungen Christen „Wege in die Medien“ aufzuzeigen, sagte Wolfgang Baake, Geschäftsführer des Christli-



Thorsten Alsleben

chen Medienverbundes KEP und Leiter der Christlichen Medien-Akademie. Die Förderung junger Journalisten sei darum eines der Hauptanliegen der Akademie. „Die Medien sind das Informationsmittel Nummer Eins in unserer Gesellschaft. Wer als Christ in den Medien arbeitet, kann Möglichkeiten nutzen, in Sendungen und Beiträgen auf die christliche Botschaft hinzuweisen – und vor einem Millionen-



Dr. Markus Spieker

publikum das Evangelium bezeugen“ so Baake weiter.

Die Idee, jungen Journalisten eine Möglichkeit zu geben, sich mit erfahrenen Kollegen auszutauschen, wurde schon im letzten Jahr geboren. Unabhängig voneinander wollten einerseits die Medienprofis Markus Spieker, Korrespondent des MDR im ARD-Hauptstadtstudio, Thorsten Alsleben, Politikredakteur des ZDF-Hauptstadtstudios, der Pressesprecher der Deutschen Phonindustrie, Hartmut Spiesecke, und Thomas Sigmund vom „Handelsblatt“, andererseits der Christliche Medienverbund KEP durch einen Kongress jungen Christen beim Einstieg in die Medienbranche helfen. Gemeinsam wurde dann das Konzept für den Medienkongress entwickelt.

### Einstieg in die Medienbranche

In verschiedenen Vorträgen berichteten die eingeladenen Medienmacher von ihrem eigenen Weg in die Medien. Neben den Berliner Mit-Initiatoren Spieker, Spiesecke und Alsleben stellten sich noch verschiedene andere Journalisten den Fragen der Teilnehmer: Edgar Sebastian Hasse, Redakteur der Tageszeitung „Die Welt“ und der Wochenzeitung „Welt am Sonntag“, sowie der Redakteur in der Hauptstadtreaktion der Tageszeitung „Handelsblatt“, Thomas Sigmund, der Radiojournalist Hans-Joachim Vieweger vom „Bayerischen Rundfunk“ (München), Christina Bachmann, Redakteurin des Rundfunkdienstes der Deutschen Presse Agentur (dpa), und Helmut Matthies, Leiter der Evangelischen Nachrichtenagentur „idea“ in Wetzlar.

Der MDR-Korrespondent Markus Spieker forderte die Teilnehmer auf, in einer Zeit, die von Orientierungslosigkeit geprägt sei, schon während ihres



Helmut Matthies

Studiums und der ersten Schritte im Journalismus nach klaren, christlichen Prinzipien zu handeln. „Wir werden in den Medien mit Nichtigkeiten vollgedröhnt und auch Christen stehen in der Gefahr, im lauten Bildergeschrei nicht mehr über Gott und sein Wort nachzudenken“, sagte Spieker. Da die Kommunikation in unserer Gesellschaft eines der wichtigsten und damit mächtigsten Mittel dieser Zeit sei, hätten auch Christen die Pflicht, sich als „Kommunikatoren der Guten Nachricht in den Medien“ einzusetzen.

### Verantwortung als Christen

In seinem Vortrag gab der ZDF-Journalist Thorsten Alsleben den Teilnehmern einen Einblick in die Arbeit einer Fernsehredaktion. „Fernsehmacher befinden sich beinahe täglich auf einer Gratwanderung zwischen Information und Manipulation: gerade Bilder haben auf Zuschauer eine starke Wirkung, hinter der Informationen häufig zurückbleiben“, so Alsleben. Als Christ sei er sich dieser Verantwortung bewusst. „Der Glaube gibt uns auch als Journalisten ein gutes Fundament, das uns eine klare Position im Medienrummel verschafft“, so der ZDF-Redakteur.

Edgar Sebastian Hasse („Die Welt“/„Welt am Sonntag“) ermutigte die Teilnehmer, auf journalistische Tugenden zu achten. Vier Persönlichkeitsmerkmale eines guten Journalisten stellte er in seinem Vortrag als unverzichtbar heraus: Neugier, Hartnäckigkeit, eine schnelle Auffassungsgabe und Kreativität. Wer neben diesen Eigenschaften noch ein abgeschlossenes Studium und ein Volontariat vorweisen könne, „der hat gute Chancen, Journalist zu werden“, machte Hasse den anwesenden Studenten Mut. „Der Beruf eines Redakteurs ist spannend, aber immer



Edgar Sebastian Hasse



## Perspektiven für Leben und Beruf

### Basiskurs Audioschnitt

15. - 16. Juli 2005, Frankfurt  
Trainer: Andreas Fauth, Privatfunk-agentur Frankfurt

### Corporate Identity

9. - 10. September 2005, Wetzlar  
Trainer: Egmond Prill, Öffentlichkeits-referent beim Christlichen Medien-verbund KEP, Hayo Eisentraut, Dipl. Designer

### C.S. Lewis - Apostel der Skeptiker

9. - 10. September 2005, Kloster  
Altenberg bei Wetzlar  
Trainer: Hans Steinacker, Publizist  
und Verlagsleiter i.R.

### Rhetorik II - Reden vor Publikum

16. - 17. September 2005, Wetzlar  
Trainer: Cornelius Beck, Rhetorik-trainer

Alle Seminare, Trainer und Infos:  
[www.cma-medienakademie.de](http://www.cma-medienakademie.de)

## Christliche Medien-Akademie

Steinbühlstraße 3  
35578 Wetzlar  
Telefon (06441) 9 15 166  
Telefax (06441) 9 15 157  
[cma@kep.de](mailto:cma@kep.de)

geprägt von Termindruck, der Suche nach Informationen und dem Kontakt zu Menschen.“ Journalisten müssten täglich mit dem festen Willen antreten, die interessanteste Information für die Leser zu finden und qualitativ bestmöglich darzustellen, so Hasse, der auch Vorstandsmitglied des Christlichen Medienverbundes KEP ist.

Zwischen den Vorträgen, in den Pausen und während der gemeinsamen Mahlzeiten blieb immer wieder Zeit für persönliche Gespräche mit den Referenten. Nicht nur die Themen und Beiträge der Profis standen dabei im Mittelpunkt, die Teilnehmer konnten auch ihre zahlreichen mitgebrachten Fragen loswerden. „Es gab gute Gespräche und viele erste Kontakte, welche die jungen Christen mit den erfahrenen Journalisten knüpfen konnten. So konnten wir für die Nachwuchsjournalisten mögliche Wege in die Medien ganz praktisch ebnen“, sagte KEP-Geschäftsführer Wolfgang Baake.

Ein Thema, welches viele der anwesenden Berufseinsteiger beschäftigte, war die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Der Radiojournalist Hans-Joachim Vieweger („Bayerischer Rundfunk“) griff in seinem Vortrag dieses Thema auf, mit dem insbesondere Journalisten konfrontiert seien. „Es ist wichtig, dass Christen den Wert der Familie achten und in ihrer

Zeiteinteilung die Familie zur Priorität erheben.“ Gerade im Journalismus sei dies jedoch eine besondere Herausforderung, da Termine häufig auch am Abend und am Wochenende wahrgenommen werden müssten. „Auch hier sollen Christen Vorbilder sein, nicht nur für ihre Kollegen in den Redaktionen, sondern auch in ihren Beiträgen zur Diskussion um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie“, so Vieweger.

Die besondere Verantwortung von

dien für die Wahrheit des Evangeliums eintreten“, so Helmut Matthies. Diese Aufgabe sei zudem eine „große Verantwortung“, der sich christliche Journalisten zu stellen hätten. „Uns ist viel anvertraut und Gott wird viel von uns fordern.“

Am Sonntag Vormittag machten sich die Teilnehmer nach einem gemeinsamen Abschlussgottesdienst auf die Heimreise. Akademie-Leiter Wolfgang Baake zog eine positive Bilanz:

Die Reaktionen der jungen Journalisten auf den Kongress hätten bewiesen, dass das Thema „Wege in die Medien“ viele Jugendliche interessiere. Umso mehr bestärke das positive Echo die Initiatoren darin, im kommenden Jahr einen zweiten Nachwuchsjournalistenkongress anzubieten, so Baake.

„Es haben sich für den Kongress schon in diesem

Jahr mehr als 110 junge Menschen um die Teilnahme beworben, aus Kapazitätsgründen mussten wir leider 30 Bewerbern absagen. Auch aus diesem Grund ist es für uns eine Pflicht, den Weg der Nachwuchsförderung weiter zu gehen und zu intensivieren“, sagte der KEP-Geschäftsführer weiter. So können sich auch im nächsten Jahr wieder viele Nachwuchsjournalisten auf ihren „Weg in die Medien“ machen. ■



Abschlussgottesdienst: „Verantwortung gegenüber Gott auch im Beruf als Journalist“

Christen in den Medien war auch Thema des Abschlussvortrages von Helmut Matthies, Leiter der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Er forderte die Nachwuchsjournalisten auf, sich ihrer Verantwortung als „Botschafter Gottes auf Erden“ bewusst zu sein. „Botschafter sind laut offizieller Definition des Auswärtigen Amtes Mund, Auge und Ohr des Bundespräsidenten und der Bundesregierung. Dies trifft insbesondere auf Christen zu, die in den Medien arbeiten: sie sollen als Botschafter Jesu Christi über die Me-



Hans-Joachim Vieweger



Dr. Hartmut Spiesecke



Thomas Sigmund

Nachgefragt

# pro-Fragebogen



Name: Christoph Irion (41)

Position: Chefredakteur beim Reutlinger General-Anzeiger

Familienstand: glücklich verheiratet, zwei Kinder (12 u. 10)

Konfession: evangelisch-freikirchlich

Wo leben und wohnen Sie?

In Reutlingen, eine mittelgroße, nicht nur beschauliche Stadt am Fuß der Schwäbischen Alb: Keine andere deutsche Großstadt hat so wenig Arbeitslose (6,1 Prozent) – aber die Stimmung hier ist keineswegs besser als in Berlin, wo meine Familie und ich bis 2003 lebten.

Wollten Sie schon immer Journalist werden?

Nein. Als Kind wollte ich Architekt werden, später träumte ich vom „Film“, kam aber nur zum Fernsehen, Abteilung Kamera. Dort merkte ich, dass mich die Geschichten mindestens genauso interessierten wie die Bilder ...

Was war Ihr erster journalistischer Beitrag?

Die Segeberger Zeitung schickte 1988 einen unbedarften Praktikanten als Reporter zum Kult-Festival von Werner Brösel. Zehntausende Motorrad-Freaks und Kampftrinker suchten das holsteinische Hartenholm heim – da war es um mich geschehen.

Was raten Sie einem jungen Menschen, der Journalist werden will?

Es gibt viele Wege, die aber leider oft nicht zum Ziel führen: Wer Journalist werden will, braucht Talent, Idealismus und einfach auch Glück. Wer es ernst meint, darf nie aufgeben.

Wie und wo lernt man Journalismus am besten?

Die beste Schule ist und bleibt die Lokalredaktion, weil sie am dichtesten am Leben dran ist. Studieren ist heute Standard, es muss aber nicht Journalistik sein. Wichtiger sind frühe Reporter-

Erfahrungen, etwa als Praktikant, dazu Seminare.

Ohne was kommt ein Journalist nicht aus? Neugierde und das Interesse an Menschen. Zuhören können und Beobachten sind wichtiger als die eigene Meinung.

Was war Ihr bisher größter Erfolg?

Im Jahr 2000 konnte ich durch Recherchen belegen, dass ein CDU-Politiker zu Unrecht von der NRW-Justiz wegen Steuerhinterziehung verfolgt wurde, der junge Politiker wurde voll rehabilitiert.

Und was Ihr größter Flop?

Den erlebe ich jede Woche: Weil es mir nicht gelingt, weniger als 50 Stunden zu arbeiten.

Haben Sie Vorbilder im Journalismus?

Mich beeindruckt die Originalität und analytische Schärfe von Heribert Prantl (Süddeutsche Zeitung); wegweisend bleiben Egon-Erwin Kisch, Kurt Tucholsky, Theodor Wolff.

Wie wichtig ist Ihnen „Ethik im Journalismus“?

Wer als Medienschaffender keine Spielregeln anerkennt und orientierungslos ist, kann keine Orientierung geben.

Welches Buch lesen Sie gerade?

Mal wieder „Simplify your Life“ von Werner „Tiki“ Küstenmacher.

Ihre Lieblingszeitung?

Süddeutsche Zeitung.

Ihre liebste TV-Sendung?

Nils Holgerson – da haben die Tiere so wunderbar menschliche Schwächen.

Über was können Sie sich aufregen?

Über unprofessionelle Profis.

Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?

John F. Kennedy; Nazi-Widerständler wie Hans von Dohnanyi und Dietrich Bonhoeffer.

Was machen Sie, wenn Sie einen Abend allein zu Hause verbringen?

Ich genieße die Ruhe, lese ein Buch oder höre je nach Stimmung Bach oder Supertramp.

Ihr liebster Bibelvers?

Johannes 3,17: „Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.“ ■

Christliches Medienmagazin

**pro** 2005  
immer besser informiert

Empfehlen Sie jetzt das

**Christliche Medienmagazin pro!**

Unter allen Werbern und allen neuen Beziehern verlosen wir **jeden Monat** attraktive Preise und am Ende des Jahres wartet ein Hauptgewinn.

**Neben Büchern und CDs**

**verlosen wir in diesem Sommer 10x die „Fußball Gott“ - DVD.** (siehe auch Seite 21)



Mit freundlicher Unterstützung von:

**GerthMedien**

Telefon (06441) 915 151

[pro@kep.de](mailto:pro@kep.de)

[www.medienmagazin-pro.de](http://www.medienmagazin-pro.de)



**KEP- DONAU-Reise 2005**  
**Flußkreuzfahrt**  
**mit der „MS Rousse“**

**17. - 24. September**

Leitung und Andachten: Egmond Prill

Reisepreis je nach Kategorie: 1249,- Euro bis 1499,- Euro pro Person in der Doppelkabine.

Inkl. Stadtrundfahrten Wien - Bratislava - Budapest. Zusätzlich fakultative Ausflüge.

**Anfragen/Anmeldung:**

**Schechinger-Tours**

**Telefon (07054) 52 87**

**Telefax (07054) 78 04**

## Aktuelle Musik-Produktionen – vorgestellt von pro-Autorin Dana Nowak

### Amy Grant – „Rock of Ages“



Mit ihrem 20. Album setzt Amy Grant das fort, was sie mit ihrer 2002 erschienenen Platte „Legacy“ begonnen hat – die Neuinterpretation traditioneller Kirchenhymnen, klassischer Choräle und Anbetungslieder. Musikalisch hat dieses Album wieder einiges zu bieten.

In ihren Interpretationen vereint die Künstlerin die Musikrichtungen Pop, Country, Folk, Blues und Gospel und haucht den bekannten Klassikern so den Geist dieser Zeit ein.

Die CD beginnt mit „Anywhere with Jesus“ im Country-Stil. Den Titelsong „Rock of Ages“ singt Grant im Duett mit ihrem Mann Vince Gill unterstützt von den Fairfield Four, einem stimmgewaltigen Gospel-Quartett. Für eine Gänsehaut sorgt der erste Teil von „Sweet will of God“. Hier werden die erste Strophe und der Refrain sehr gefühlvoll mehrstimmig a capella gesungen, danach geht es im Folk-Country-Stil weiter. Die Platte enthält außerdem eine neue Version von „El Shaddai“, die zwar sehr schön ist, aber doch nicht recht zu den Chorälen auf dieser CD passt. Man fragt sich auch, ob wir noch eine Interpretation dieses Songs brauchen.

Alles in allem jedoch ist „Rock of Ages“ eine sehr gelungene, zeitlose Platte mit einigen Ohrwürmern. Für das 20. Album, das ja doch ein Meilenstein in einer Karriere ist, wäre es allerdings auch schön gewesen, wieder ein paar eigene Songs von Amy Grant zu hören.

Brockhaus-Verlag, 17,95 Euro, [www.amygrant.de](http://www.amygrant.de)

### Paul Colman – „Let it go“



Paul Colman meldet sich als Solo-Künstler zurück: Nach der Trennung vom „Paul Colman Trio“ im vergangenen Jahr hat der Australier jetzt wieder ein eigenes Album herausgebracht – sein mittlerweile fünftes.

Viel hat sich an seinem Musikstil jedoch nicht geändert – Colman bleibt

bei Pop-Rock, Akustikrock und Worshipsongs. Bei diesem Album hat er sich von den Versen in der Bibel inspirieren lassen, in denen Jesus Christus die Menschen auffordert, alles loszulassen und ihm zu folgen. Wie der Künstler selbst sagt, standen im vergangenen Jahr viele Bereiche seines Lebens auf dem Prüfstand. Diese Erfahrungen spiegeln sich in den sehr persönlichen Texten von „Let it go“ wider. Der Opener „Gloria“, ein mitreißender Worshipsong, führte in Australien wochenlang die christlichen Charts an. Alle Menschen sind Kinder Gottes, ob sie an ihn glauben, oder nicht, heißt es darin. In „Last Night in America“ beschreibt Colman seine Ängste nach dem „11. September“; er fragt, wie Gott solches Leid zulassen konnte. Auch wenn Paul Colman etwas mehr Experimentierfreudigkeit sicher nicht geschadet hätte, so ist ihm mit „Let it go“ doch ein erstklassiges Comeback als Solo-Künstler gelungen.

GerthMedien, 18,95 Euro, [www.paulcolman.com](http://www.paulcolman.com)

### Jaci Velasquez – „Beauty has Grace“



So kennen wir sie gar nicht: Jaci Velasquez zeigt sich auf ihrem neuen Album von einer ganz anderen Seite. Keine Spur von Latino-Musik mehr – es wird gerockt und zwar richtig. Sie will jetzt Musik machen, die sie selbst auch gerne hört und nicht unbedingt die, die von ihr erwartet wird.

Mit Coldplay-Produzent Martin Terefe hat die Sängerin ihre neue CD in London aufgenommen. Entstanden ist eine abwechslungsreiche Mischung aus Alternativ-Rock, Indie- und Britpop. Teilweise recht abgedrehte, anschwellende Melodien, die sich dann wieder durch kreative Einspielungen von Piano und Streichern beruhigen, kraftvolle Gitarren, treibende Drums, ein bisschen Synthesizer, aber alles gut abgestimmt und nie zu aufdringlich, prägen den Sound dieser Platte. Da Jaci Velasquez an den Songs diesmal selbst mitgeschrieben hat, ist die neue CD eine ganze Spur persönlicher als ihre Vorgänger.

Die Lieder haben eine klare Botschaft. In „Reason to believe“ geht es um die Sehnsucht, etwas zu finden und an etwas zu glauben, das größer ist als wir. „Supernatural“ handelt von der unfassbaren Größe Gottes. In der Ballade „Lay it down“, singt Velasquez davon, alles in Gottes Hände zu legen und ihm ganz zu vertrauen.

Fazit: Das Experiment ist gelungen – es hat sich gelohnt, etwas Neues auszuprobieren. Jetzt dürfen wir gespannt sein, ob wir von Jaci Velasquez nach diesem Stilwechsel auch wieder etwas Spanisches zu hören bekommen.

Brockhaus-Verlag, 17,95 Euro, [www.jacivelasquez.com](http://www.jacivelasquez.com)

### „Du bist da“ Lieder zum 30. Deutschen Ev. Kirchentag



Bunt gemischt wie die Besucher des Kirchentages selbst sind auch die Lieder auf der dazu erschienenen CD. Deutsch- und englischsprachige Songs, klassische Choräle, Balladen und moderne Popsongs treffen hier aufeinander und machen die CD zu einem abwechslungsreichen Hörvergnügen für Jung und Alt.

Ein besonderer Ohrenschaus ist „Schenk uns Zeit“ im Swing-Stil. „Vorbei sind die Tränen“ beginnt mit lateinamerikanischem Gitarrenspiel und tollen Percussions. Allerdings passen die Einspielungen des E-Pianos nicht richtig dazu. Der Gesang ist etwas zu „hart“ für diese brasilianischen Klänge. Viele der Lieder wurden extra für den Kirchentag geschrieben, es sind aber auch alte Klassiker dabei.

Eine CD nicht nur als Erinnerung an den Kirchentag, sondern auch für alle, die selbst gerne singen oder einfach nur entspannen und auftanken wollen.

chrismon, 15,00 Euro, [www.chrismon.de](http://www.chrismon.de)

## Neuer Lesestoff – empfohlen von der pro-Redaktion

### Einladung zum Glauben



#### ■ Elisabeth Hausen

In ihrem neuen Buch „Wurzeln, die uns Flügel schenken“ lädt Bischöfin Margot Käbmann unaufdringlich, aber überzeugt zum christlichen Glauben ein. Sie beantwortet Fragen, die häufig gestellt werden und gibt praktische Tipps für den Alltag. Dabei wagt sie sich auch an schwierige Themen wie Leid oder Tod

heran. Interviews mit Christen ergänzen ihre Ausführungen. Das Buch ist mit vielen Illustrationen liebevoll gestaltet. Es kann eine bereichernde Lektüre sein – sowohl für Christen als auch für Menschen, die auf der Suche nach Gott sind.

Margot Käbmann, Wurzeln, die uns Flügel schenken. Glaubensreisen zwischen Himmel und Erde, Gütersloher Verlagshaus, 159 Seiten, 16,95 Euro, ISBN 3-579-06908-X.

### Schriftsteller lesen die Bibel



#### ■ Hans Steinacker

„Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, Verheißung und Erfüllung, Geburt und Tod, das ganze Drama der Menschheit, alles ist in diesem Buch“, bekannte schon Heinrich Heine über die Bibel, die am Ende seines Lebens für ihn nicht nur ein Sprachkunstwerk war. Und dieser Faszination und Inspiration kann

sich auch die deutschsprachige Literatur des 20. Jahrhundert nicht entziehen. Rose Ausländer, Erich Fried, Heinrich Böll, Günter Grass, Ingeborg Bachmann, Stefan Heym und viele andere erliegen dem großen Menschheitsbuch, wenn sie immer wieder sich als beeindruckende Interpreten dieser einmaligen Texte erweisen. Ein Buch großer Überraschungen für jeden Liebhaber der Heiligen Schrift.

Christoph Gellner, Schriftsteller lesen die Bibel. Die Heilige Schrift in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Primus-Verlag, 224 Seiten, 24,90 Euro

### Der Priester Reihe: Söhne der Ermutigung, Band 1



#### ■ Ellen Nieswiodek-Martin

Die amerikanische Bestsellerautorin Francine Rivers lässt die Lebensgeschichte von Aaron lebendig werden. Die Leser leiden mit, wenn Aaron sich ständig vergleicht mit der charismatischen Persönlichkeit seines Bruders Mose. Obwohl Aaron sich selbst eher schwach und kraftlos erlebt, überträgt Gott ihm wichtige Aufgaben.

Aaron ist einer der Männer des Alten Testaments, die im Schatten anderer standen. Sie waren nicht die „Helden der ersten Reihe“. Trotzdem oder gerade deswegen fasziniert der Mut, mit dem sie sich auf Gottes Wege eingelassen haben.

Das Buch liest sich leicht und spannend. Etliche Ausschmückungen hat die Autorin frei erfunden, dabei hat sie nach eigenen Angaben die vorliegenden geschichtlichen Daten verwendet. „Der Priester“ ist eine leichte Lektüre für den Urlaub, die das Alte Testament lebendig werden lässt.

Francine Rivers, Der Priester – Söhne der Ermutigung. Johannis Verlag, 271 Seiten, 15,50 Euro, ISBN: 3501015038

### Mit dem Fahrrad nach Jerusalem



#### ■ Hans Steinacker

Da macht sich ein 67-jähriger Jurist, Vater und Großvater, auf, um ganz allein auf den Spuren der Kreuzritter mit seinem Drahtesel von Bergisch-Gladbach ins Heilige Land zu pilgern. Er hat sich nicht nur gut mit Reisekleidung, Medikamenten und Bibel ausgerüstet, sondern auch durch seine Lektüre über die Geschichte seiner fast

waghalsigen Route, namentlich der so genannten Kreuzzüge, vorbereitet. Über zwei Monate und 5300 km auf dem Sattel sind seine Bilanz, in die er uns mit ihren Freuden und Tücken lebendig Einblick nehmen lässt. Wenn er sein Tagebuch aufblättert und den staunenden Leser durch Italien, den Balkan, die Türkei und Syrien schlussendlich zum Berg Zion führt, stimmen wir mit ihm dankbar staunend über sein ungewöhnliches Unternehmen in den Wallfahrerspsalm 122 ein.

Alfred Dünner, Mit dem Fahrrad nach Jerusalem. Verlag „Der Christliche Osten“, 214 Seiten. 11,50 Euro

### Gibt es eine Annäherung zwischen Juden und Christen?



#### ■ Elisabeth Hausen

Seit Jahrhunderten sind die Beziehungen zwischen Christen und Juden getrübt. Doch in letzter Zeit gibt es eine Veränderung zum Positiven, weil die Kirchen mehr auf die Judenheit zugehen. Das meint zumindest Moshe Aumann – er war vier Jahre lang der Gesandte für die christlichen Kirchen in der israelischen

Botschaft in Washington. In dem Buch „Juden - Christen - Israel“ beschreibt der aus Deutschland stammende Israeli historische und aktuelle Entwicklungen – dabei geht er differenziert auf die verschiedenen Konfessionen ein. Die blutige Verfolgung der Juden im Namen der Kirche wird zwar erwähnt, doch der Schwerpunkt liegt auf den positiven Entwicklungen. Ein informatives Buch für Juden und Christen, die aus einer ungewohnten Perspektive mehr über das Verhältnis zwischen den beiden Gruppierungen erfahren wollen.

Moshe Aumann, Juden – Christen – Israel. Nach 2000 Jahren Verfolgung und Feindschaft – ein Neuanfang, Brunnen Verlag, 349 Seiten, 29,95 Euro, ISBN 3-7655-1362-8.

# „Werbung, für die sich keiner schämt“

Die „kleinste Kirche der Welt“ hat sich auf den Weg gemacht. Mit 70 Smart-Fahrzeugen, die unter dem Motto „Einsteigen und ankommen“ 40 Wochen unterwegs sein werden, hat die überkonfessionelle Bewegung ProChrist für ein Novum gesorgt. Entwickler dieser Werbekampagne ist die Agentur „Buttgereit und Heidenreich“ (Haltern am See). Wir haben mit Geschäftsführer Wolfram Heidenreich über die Werbung für den Glauben gesprochen.

**pro:** Herr Heidenreich, die Evangelisationsveranstaltung ProChrist macht seit wenigen Wochen mit ProChristmobil auf sich aufmerksam. 70 Smarts, beschriftet mit dem Slogan „Die kleinste Kirche der Welt“, rollen durch Deutschland. In Ihrer Agentur ist das Konzept entstanden. Was ist das Ziel dieser Werbekampagne?

**pro:** Normalerweise werden die Menschen durch Plakate, Anzeigen und Fernsehspots auf Großereignisse aufmerksam gemacht. War dieser Weg für Sie zu klassisch?

**Heidenreich:** Da der Etatrahmen sehr enge Grenzen steckte, gab es keinen Spielraum für die Entwicklung einer klassischen Medienkampagne, in der

Stück für Stück entwickelte sich dann die Idee, dass diese Autos mehr sein sollten als nur Träger einer Markenwerbung, und so wurde die „Kleinste Kirche der Welt“ geboren, in die man einsteigen kann - um „anzukommen“.

**pro:** Das Thema „Glaube“ fassbar zu machen, ist wohl eine besondere Herausforderung. Wie bringen Sie den Glauben in die Werbung und damit in einer ersten Etappe zu den Menschen?

**Heidenreich.:** Bei uns sind diese Prozesse immer auch von Gebet begleitet. Ohne Inspiration von Gott - dem Ideengeber - könnten wir solche Aufgaben nicht meistern. Wir empfinden es durchaus als viel einfacher, Werbekonzepte für ein anfassbares Produkt zu entwickeln, als für den Glauben. Das Thema Vermittlung des Glaubens an Jesus Christus sehen wir als besondere Herausforderung, gleichzeitig sehen wir darin unsere spezielle Berufung. Deshalb haben wir uns auch als Agentur auf diese Art von Aufgaben spezialisiert. Grundsätzlich braucht auch der Glaube die Boten, die die Botschaft zu den Menschen bringen. In diesem Fall sind es die Smarts - und die Menschen, die die Fahrzeuge fahren.

**pro:** Welche Ideen haben Sie verworfen, bevor die Smart-Aktion „geboren“ wurde?

**Heidenreich:** Ganz viele Ideen wurden verworfen. Das ist normal in einem Konzeptionsprozess. Und sie sind teilweise sogar ganz gut - wir haben noch ein paar in der Schublade. Letztlich müssen sie aber einem harten Prüfungsverfahren standhalten und werden so lange gefiltert, bis erkennbar ist, ob sie genug Substanz haben und durchtragen könnten oder nicht. Die wichtigste Frage ist dabei immer wieder, ob die Menschen auf der Straße das, was wir sagen, auch verste-



Fotos: Christoph Görlach

Viele bunte Smarts, unterwegs zu den Menschen

**Wolfram Heidenreich:** Das Ziel wurde bei der Beauftragung für die Konzeptentwicklung folgendermaßen definiert: Wie können mehr Menschen als bisher auf die ProChrist-Veranstaltungen aufmerksam gemacht werden und wie kann die Schwellenangst abgebaut werden, damit Menschen es wagen, einer werblich medialen oder einer persönlichen Einladung zu folgen, um ProChrist zu erleben? Definiert wurde zudem auch die Aufgabenstellung, dass ProChrist als Veranstaltungsformat stärker als bisher Aufmerksamkeit in den Medien findet. Auf lokaler Ebene hatte ProChrist bisher eine gute Medienresonanz, darüber hinaus aber nicht.

Plakate, Anzeigen, Radio- und TV-Spots zum Einsatz gekommen wären. Solche engen Grenzen sind für uns als kreativ arbeitende Menschen ein besonderer Ansporn: je schwieriger die Aufgabe ist, desto reizvoller empfinden wir sie in der Regel. Uns war schnell klar, dass eine Kampagne mit einem so kleinen Etat nur dann bundesweit wirkungsvoll sein kann, wenn sie dazu führt, dass die Medien darüber berichten. Medien brauchen gute Storys, mehr aber noch brauchen sie gute Bilder. Und so entstand der Gedanke, viele Fahrzeuge konzentriert in Großstädten einzusetzen, so dass sie im Straßenbild wahrgenommen würden.



hen und ob ihre Herzen dadurch berührt werden, ob es etwas auslösen kann. Kommunikation bedeutet nämlich nicht, dass ich etwas sage, sondern dass meine Botschaft beim Empfänger etwas ausgelöst hat.

**pro:** Warum brauchen Ihrer Ansicht nach die Kirche, die Gemeinde am Ort oder eben überregionale Initiativen wie ProChrist Werbung?

**Heidenreich:** Wir alle spüren ja, dass es zwar allgemein leichter geworden ist, in unserer Gesellschaft über unseren Glauben an Jesus Christus zu sprechen, aber wir brauchen bei aller neuen Offenheit auch Anknüpfungspunkte dafür. Man kann ja schnell über das Wetter und die schwierige Lage unseres Landes sprechen, Glaube als Ge-

sprächsthema interessiert zwar viele Menschen, aber man redet nicht so offen darüber. Die Initiative ProChrist dient ja dazu, dass wir als Gemeinde Anknüpfungspunkte zum Gespräch über den Glauben schaffen, quasi als Forum, um für den Glauben an Jesus Christus zu werben. Jeder möchte mit einem gut gemachten Einlademedium zu seinem Nachbarn gehen und nicht mit einem Zettel, für den er sich schämt. Viele haben uns bestätigt, dass uns das gelungen ist mit der Formulierung der zentralen Botschaft der Kampagne, die wir schon für ProChrist 2003 entwickelt haben: „ProChrist – zweifeln und staunen“. Deshalb knüpfen wir auch bei der Kampagne für ProChrist 2006 da wieder an, um Menschen auf Augenhöhe zu begegnen.

**pro:** Das erste Etappenziel ist erreicht: zahlreiche Medien haben über den Smart-Start in Berlin berichtet. Meinen Sie, die Smarts sind auch in anderen Städten der Aufmerksamkeit gewiss?

**Heidenreich:** Es deutet vieles darauf hin. Die Aktion wird von den meisten Menschen (und auch Journalisten sind Menschen) als sympathisch empfunden, sie lächeln, wenn sie die ProChrist-Mobile sehen. Das ist immer



ein guter Anfang. Wir hoffen und beten darum, dass die Begeisterung, die wir schon bei der Präsentation unserer Kampagnen-Entwicklung im ProChrist-Leitungsteam gespürt haben und die seitdem viele Menschen erfasst und inspiriert, auch in den zehn Monaten, bis dann ProChrist in den vielen Orten stattfindet, durchträgt. Bei der Entwicklung und Realisierung der Kampagne haben wir manche dunkle Täler durchschritten, haben aber auch viele Wunder erlebt, die uns gewiss machen, dass Gott das Projekt in der Hand hält und segnet. ■

Die Fragen stellte Andreas Dippel.

„Gott sei Dank!“ – Zwischenruf

## Zeichen

■ B. Richter

Natürlich gibt es sie, die Entscheidungen, die ein Leben verändern und in ganz andere Bahnen lenken. Häufig allerdings ist man sich dessen zunächst gar nicht bewusst. Erst sehr viel später reift die Erkenntnis.

Diese Frau allerdings wusste, dass von nun an ihr Leben einen ganz anderen Verlauf nehmen würde. Und es gab nicht wenige, die sie davor gewarnt hatten.

Sie war jung, voller Träume, Hoffnungen und Wünsche. Sie hatte den Krieg, der wenige Jahre zuvor so viel Leid und Elend gebracht hatte, schadlos überstanden. Und nun war sie auch noch dem Mann begegnet, der gemeinsam mit ihr durchs Leben gehen

wollte. Ein Wort nur hätte genügt: Ja.

Aber da waren all die Zweifler, selbst in der eigenen Familie. „Überlege es Dir gut.“ Selbstverständlich dachte sie darüber nach, ob sie diesen Mann, der als 18-jähriger Soldat 1944 in Frankreich sein Augenlicht verloren hatte, wirklich heiraten sollte. Tag und Nacht. Sicher, sie verstanden sich glänzend. Aber sie hätten zweifelsohne auch ein Leben vor sich, das sehr viel beschwerlicher werden sollte, als in all den anderen Familien. Würde sie die Kraft haben, um auch ihm die Stärke für eine Zukunft ohne Licht zu geben?

Sie hat Ja gesagt. Und sie hatte die Kraft. Viele Jahre konnte sie mit ihrem Mann eine glückliche Ehe führen. Nie hat sie ihre Entscheidung von damals

bereut. Wenn sie davon erzählt, dann spüren auch die Zuhörer etwas von dieser Kraft und der Zufriedenheit. Und wenn sie genau zuhören, dann erfahren sie auch etwas über den Grund. Die Entscheidung hatte die Frau nämlich nicht alleine getroffen. Auf dem Weg zu ihrem damaligen Freund hatte sie seinerzeit mit sich gerungen, als ihr plötzlich jemand zur Seite stand. Den Ort, die Erscheinung und die Worte weiß sie noch heute so genau, als wäre es erst gestern geschehen. „Aber wenn ich das Leuten erzähle, erklären die mich für verrückt“, fügt sie leise hinzu. Nein, nicht alle, gebe ich ihr zur Antwort. Es gibt jemanden, der uns hilft und der uns Zeichen sendet, um seine Hilfe anzunehmen. Gott sei Dank! ■

# Spenden Sie mit dem Gong

# 55 Euro für ProChrist

Zweifeln und Staunen. **2006**  
19.–26. März



## Wie geht's?

Sie abonnieren den Gong für 1 Jahr zum Preis von 72,80 Euro. Gong spendet in Ihrem Auftrag 55 Euro an ProChrist 2006. Zur Bestätigung erhalten Sie eine Dankesurkunde von ProChrist.

## Warum Gong?

- Gong ist das TV-Magazin für die ganze Familie. Nicht Sex- und Gewaltfilme werden vorangestellt, sondern wertvolle, familiengerechte Sendungen.
- Gong bietet das Programm von 73 Sendern inkl. Bibel TV und „Wort zum Alltag“.
- Gong und seine kompetente Redaktion geben Orientierung und Empfehlung nach Qualitäts Gesichtspunkten.

## Passt der Gong zu Ihnen?

Wir meinen ja! Denn der Gong bekennt sich als säkulares TV-Magazin zu den christlich-abendländischen Werten und fühlt sich der Familie besonders verpflichtet.



[www.gong.de/prochrist](http://www.gong.de/prochrist)



## Testen Sie den Gong!

### 6 Ausgaben für nur 6 € und Sie wissen, ob der Gong zu Ihnen passt.

- Ich möchte den Gong erst einmal testen. Schicken Sie mir 6 Ausgaben für nur € 6. Wenn ich im Anschluss daran auf ein Jahresabo verlängere, spendet der Gong in meinem Auftrag € 55 an ProChrist 2006.

Wenn mir der Gong gefällt, brauche ich nichts weiter zu tun. Ich erhalte ihn dann wöchentlich für mind. 1 Jahr zum Preis von z.Zt. € 1,40. Danach kann ich jederzeit kündigen mit Geld-zurück-Garantie für bereits bezahlte Hefte. Wenn ich den Gong nicht weiter beziehen möchte, teile ich Ihnen das nach Erhalt des 4. Testheftes schriftlich mit.

GSP003

## Schon überzeugt?

### Dann sagen wir danke für Ihr Vertrauen und spenden direkt 55 € in Ihrem Auftrag an ProChrist 2006.

- Ich möchte den Gong wöchentlich zum Preis von z.Zt. € 1,40 pro Heft für mindestens ein Jahr abonnieren. Danach kann ich jederzeit kündigen mit Geld-zurück-Garantie für bereits bezahlte Hefte.

GSP004

Name/Vorname	
Straße/Nr.	
PLZ/Wohnort	
Tel.	E-Mail
Datum	

Ich zahle bequem jährlich per Bankeinzug € 72,80.
Kontonummer
Bankleitzahl
Geldinstitut
Name Kontoinhaber
Unterschrift

Bestellcoupon bitte einsenden an: Abonnenten-Service Gong, Postfach 10 45 65, 40032 Düsseldorf, Tel.: 0211 / 69 07 89 60; Fax: 0211 / 69 07 89 40; E-Mail: [gong@pms-abo.de](mailto:gong@pms-abo.de)